Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 320. Mittag-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 12. Juli 1876.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem ersten Pfarrer Bertelsmann zu Arnsberg und dem Rechnungs-Rath Block im Finanz-Ministerium den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Regierungs-Hauptkassen-Ober-Buchhalter a. D., Rechnungs-Rath Schiller zu Gumbinnen, dem Kataster-Secretär, Rechnungs-Rath Wagner zu Wiesbaden, dem Ober-Appellationsgerichts-Secretär Lauenstein zu Celle und dem Steuer-Einnehmer Leitzbach zu Mülheim a. Rhein den Rothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Kaiserlich-Königlich österreichischen Regierungs-Rath und ordentlichen öffentlichen Professor der Astronomie an der Universität in Wien, Dr. Ritter von Oppolzer, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Civil-Ingenieur und General-Superintendenten der „Mediterranean Extension Telegraph-Company Limited", Eduard Rosenbusch zu La Valetta auf der Insel Malta, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; sowie dem Weingroßhändler Charles Gilsoë zu Lüttich den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat dem General-Auditeur der Armee Fleck den Rang als General-Lieutenant verliehen.

Se. Majestät der König hat den Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium, Rüdorff, zum Geheimen Ober-Finanz-Rath; den Regierungs-Assessor Dr. v. Brünneck in Hannover zum Amtshauptmann ernannt; dem Kreisgerichts-Secretär Bastig zu Rosenberg OS. bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzlei-Rath; und den Schlossermeistern Samuel und Paul Reichner zu Potsdam das Prädicat als Königliche Hof-Schlossermeister verliehen.

Bei der Realschule zu Osterode am Harz ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Wilhelm Ahrens zum Oberlehrer genehmigt worden. (Reichs-Anz.)

⊙ **Berlin**, 11. Juli. [Die Conferenz in Reichstadt. — Der Minister des Innern.] Unter den Nachrichten über das politische Ergebniß der Kaiser-Conferenz in Reichstadt ist, wie glaubwürdig versichert werden kann, diejenige des Wiener Telegraphen-Correspondenz-Bureaus, in welcher gesagt wird, daß Oesterreich und Rußland im Principe der Nichtintervention übereinstimmen, sich aber vorbehalten, sobald die Kriegsereignisse eine Entscheidung herbeigeführt haben, mit allen christlichen Großmächten ein vertrauliches Einvernehmen herzustellen, das allein richtige. Auch die Nachrichten von allen übrigen Höfen stimmen mit dieser Lesart überein. Danach hat also die Kaiser-Conferenz in Reichstadt unzweifelhaft das Ergebniß gehabt, daß das Einverständniß zwischen Rußland und Oesterreich auch im gegenwärtigen Stadium von Neuem constatirt ist, und dies Ergebniß reicht hin, um die friedlichen Hoffnungen neu zu beleben. Vor der Zusammenkunft wurde vielfach betont, daß das Kaiserbündniß jetzt seine schwerste bisherige Probe zu bestehen habe, indem es als unvermeidlich betrachtet wurde, daß der Gegensatz der positiven Interessen Oesterreichs und Rußlands gerade gegenüber dem Vorgehen der Serben zu offenem Zwiespalt führen müsse. Diese Besorgniß wurde freilich in den leitenden Kreisen nicht getheilt. Jetzt ist aber durch eine neue Thatsache constatirt worden, daß der feste Wille der Verständigung von Fall zu Fall auch im gegenwärtigen schweren Stadium der orientalischen Frage wiederum zu erfolgreicher Geltung gelangt ist. Diejenigen freilich, welche positive Resultate zur Lösung der orientalischen Frage oder auch nur zur Beilegung des serbisch-türkischen Krieges erwarteten, waren damit von vornherein im Irrthum. Nachdem die orientalische Frage in Folge der Stellung, welche England genommen, und in Folge der Vorgänge in Konstantinopel dem Bereiche der gemeinsamen moralischen Einwirkung der Mächte entzogen und auf den Boden der thatsächlichen Entwickelung gestellt ist, kann sich die Macht des Drei-Kaiser-Bündnisses vor Allem nur darin bewähren, daß es ein einseitiges Eingreifen einer der Mächte verhindert, bis sich aus der thatsächlichen Entwickelung neue Grundlagen für ein gemeinsames Vorgehen ergeben haben. Je stärker nach der allgemeinen Auffassung für die russische Politik einerseits, für die österreichische andererseits die Versuchung zu selbstständigem Vorgehen jetzt zu sein scheint, desto bedeutsamer ist es, daß auch jetzt die Gesichtspunkte der europäischen Friedensgemeinschaft den Sieg davongetragen haben. Angesichts dieser Vorgänge wird die Bedeutung und die Macht der Drei-Kaiser-Politik offenbar auch an vielen Stellen, welche vor wenigen Wochen sehr geringschätzig darüber aburtheilten, von Neuem vollauf gewürdigt. — Der Minister des Innern hat sich gestern Abend nach Baden-Baden begeben und wird dort bis zu der am Donnerstag erfolgenden Abreise des Kaisers verweilen. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch über das Competenzgesetz in der Gestalt, welche dasselbe durch die Berathungen im Landtage erhalten hat, Vortrag gehalten werden. Die Rückkehr des Ministers erfolgt Ende der Woche.

= **Berlin**, 11. Juli. [Zur Börsenordnung. — Der Bankdiscont.] Die beantragten Aenderungen der hier bestehenden Börsenordnung haben zur Zeit viel von sich reden gemacht. Jetzt erfährt man aus dem Berichte des Vorstandes der Kaufmannschaft amtlich, daß aufregende und selbst mit Thätlichkeiten verknüpfte Scenen es wünschenswerth erscheinen ließen, die Börsenordnung in der Richtung zu ergänzen, daß solchen, den Ruf der Börse gefährdenden Ausschreitungen begegnet werde. Vorschläge zur Erschwerung des Zutritts zu den Börsenversammlungen wurden jedoch im Interesse der freien Geschäftsbewegung abgelehnt, dagegen eine Verschärfung der Bestimmungen über Ausschließung von den Börsen-Versammlungen „für thunlich und zweckmäßig" erachtet. Und zwar sollte die Ausschließung nicht nur in Fällen der Ruhestörung und Anstandsverletzung, sondern auch in Fällen wörtlicher oder thätlicher Beleidigungen anderer Börsenbesucher und in Fällen absichtlicher oder fahrlässiger Behauptung oder Verbreitung unwahrer Thatsachen, welche den Credit eines Börsenbesuchers zu gefährden oder ein öffentliches Aergerniß zu geben geeignet sind, zulässig seien. Die Vorschläge finden, wie gesagt wird, „Seitens des Handelsministeriums" eine günstige Aufnahme, doch wird nicht ausdrücklich hinzugesetzt, daß sie förmlich genehmigt worden sind. Der Erörterung wird es freilich bedürfen, ob hier, wo nur eine Börse bestehen darf, jemand ohne Weiteres in seinem Erwerbe durch Verweisung von der Börse beeinträchtigt werden kann, zumal das Gesetz gegen alle Ausschreitungen schützt und die erforderliche Genugthuung gewährt. Eine Disciplinarstrafe, wo eigentlich gar keine Disciplin zu üben ist, findet gewiß keine genügende Rechtfertigung, besonders da jeder Börsenbesucher ohnehin schon für den Besuch ein starkes Eintrittsgeld zahlen muß. Wird dann wenigstens für die Zeit der Entfernung das letztere zurückgezahlt? — Die heut bekannt gewordene Erhöhung des Bankdisconts hatte nichts Ueberraschendes, zumal die preußische Bank überhaupt nicht unter den Satz von 4 pCt. gegangen var. Gegenwärtig, wo es sich darum handelt, den Geldabfluß aufzuhalten, mußte wohl eine kleine Erhöhung eintreten.

[Warnung.] Der Loosehändler Großmann hier, Zimmerstraße 77, hat mit Bezeichnung seines Handels als „M. Großmanns Haupt-Lotterie-Comptoir" in den Zeitungen ⅛tel bis ¹⁄₆₄tel Antheil-Loose der preußischen Staats-Lotterie ausgeboten.

Zur Verhütung von hieraus erwachsenden Täuschungen des Publikums weisen wir darauf hin, daß Antheil-Loose, wie bezeichnet, nicht von uns ausgegeben werden und daher niemals echte Loose sein können.

Den verehrlichen Zeitungs-Redactionen stellen wir die Verbreitung der vorstehenden Warnung anheim.

Berlin, den 10. Juli 1876.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Marienwerder, 11. Juli. [Ein Antwortschreiben des Abg. Dr. Aegidi.] Bekanntlich ist aus Westpreußen an den Abgeordneten Dr. Aegidi ein mit Tausenden von Unterschriften bedecktes Dankschreiben abgesandt worden. Unterm 4. d. Mts. hat nun Herr Dr. Aegidi ein Antwortschreiben an die Uebersender des Dankschreibens erlassen, dessen interessanten Inhalt Ihnen mitzutheilen ich in der Lage bin. Dasselbe lautet wie folgt:

„Hochgeehrte Herren! Der warme Gruß aus der Heimath, womit Sie mich beehren, hat mir innig wohlgethan, obschon ich mir nicht verhehlen darf, daß Ihre mit so zahlreichen Unterschriften hochangesehener Männer Westpreußens bedeckte Adresse einen einfachen Act der Pflichterfüllung in liebenswürdigster Weise überschätzt! — Bei der schlichten Abwehr eines würdelosen Angriffs auf die Ehre unseres Volkes befand ich mich in jener Sitzung vom 20. Mai doch keineswegs isolirt: die große Mehrheit der Versammlung gab, nachdem der Pole stillschweigend angehört worden war, in unverkennbaren Zeichen ihre Uebereinstimmung mit mir zu erkennen; der Herr Präsident des Hauses, wie der Vertreter der Staatsregierung wahrten, Jeder seinem besondern Standpunkt entsprechend, die Würde des Landes; mehreren andern Mitgliedern, die sich gleich mir zum Wort gemeldet, war die Aussprache nur dadurch versagt, daß, nachdem ich geredet, die Verhandlung zum Abschluß kam. Ich verdanke freilich die Ehre, dem Hause der Abgeordneten anzugehören, dem rheinischen Wahlkreise, dessen Kern die in Treuen altbewährte Grafschaft Mörs bildet; aber laut Artikel 83 der Verfassung würde ich, wenn es darauf ankäme, eben sowohl für Hessen und Holstein einzustehen haben, da die Mitglieder des Landtags das ganze Volk vertreten. Und nahe lag es vollends, daß der Ostpreuße für Westpreußen eine Lanze brach!

Endlich, hochverehrte Landsleute, wären, im Grunde genommen, noch ganz andere Dinge zu sagen gewesen, als was mir die Erregung des Augenblicks eingab.

Wenn polnischer Seits zum Beweise dafür, daß die Vorwürfe gegen Polen wegen Unterdrückung Westpreußens grundlos seien aus Voigt's preußischer Geschichte der Wortlaut einer Adresse verlesen werden durfte, worin einstmals die „Wiedervereinigung" (!) Westpreußens mit der Krone Polen erfleht worden, mußte da nicht entgegnet werden, daß eben diese Kundgebung des Servilismus von keinem Andern herrührt, als von jenem Baysen, den bei uns jedes Kind als den ehrlosen Landesverräther kennt und daß die der Einverleibung vorangehende Supplik doch nicht als Widerlegung dienen kann für die nachherige Vergewaltigung unseres Landes, die so empörender Natur war, daß selbst Nationalpolen, die sich bei uns eingenistet hatten, wie der Kulmer Wojewode Jan Dzialinski, für alle Zeiten ihr als Zeugen dienen!? —

Die polnische Presse, die sich jetzt berufen fühlt, meine Rede zu bekämpfen und dabei u. A. die erhebliche Entdeckung gemacht hat, daß der Landsmann, dessen Schmerzensruf und Weissagung ich citirt, nicht den Vornamen „Achatius" trug, sondern „Fabian" von Zehmen hieß, sie kann allerdings die geschichtliche Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß Westpreußen von Polen, das die beschworenen Verträge treulos zerriß, geknechtet war: aber sie behauptet nun, das sei keine „nationale", vielmehr eine „territoriale" Tyrannei gewesen. — Als ob die territoriale Unterdrückung eines ursprünglich deutschen, zuletzt fast ganz polnisch gemachten Landes, durch ein nicht deutsches Volk etwas Anderes als Fremdherrschaft, als nationale Unterdrückung gewesen! Es war eben totale Knechtschaft! Das Land verlor seine Selbstständigkeit; der Preuße sollte Pole werden; der Protestant war (seit 1733) auf immer für unfähig erklärt zur Wahl in den Reichstag, für die Tribunale, für alle Ehrenämter; so verstand der polnische Adel seinen „Augenstern", gleiches Recht und gleiche Freiheit! — War am 20. Mai nicht auch das vielsagende Wort von 1578 in Erinnerung zu rufen, das der Kronmarschall Angesichts des Monarchen in voller Senatsversammlung Polens an unsere Vorfahren richtete: „Man muß Euch Preußen noch einmal mit den polnischen Völkern überziehen. Ihr werdet vielleicht noch eine Kuh zu viel haben!"? —

Im Herrenhause ist später darauf hingewiesen, welches Loos den Ruthenen in Galizien bereitet wird, worüber von Tag zu Tag „Slowo" Wehklage erhebt. — War es nicht als charakteristisch für polnisches Gerechtigkeitsgefühl zu bezeichnen, daß im Jahre 1848 als eine „nationale Reorganisation" der Provinz Posen zugesagt war, die Polen dieses Königswort nicht dahin zu verstehen vermochte, es solle nun beiden Nationalitäten daselbst ihr Recht widerfahren, sondern sofort es mißdeuteten, als ob nun in Posen Alles auf polnischen Fuß zu setzen wäre!?

Und doch, verehrte Herren, bin ich froh, daß gegenüber der beleidigenden Herausforderung in beiden Häusern des Landtags unser gerechter Zorn in festen Schranken blieb. Ward auf der andern Seite jede Rücksicht edler Gesittung verletzt, so war doch unsererseits Schonung einfach Selbstachtung.

Nichts lag und liegt mir ferner, als alte Wunden aufreißen zu wollen! Aber, so oft unsere polnischen Mitbürger außer sich gerathen über Splitter in unserem Auge, wird ihnen der Balken im Auge des Polenthums nicht zu verbergen sein! —

Hierüber zu Ihnen mich auszusprechen, ist durch die mir zu Theil gewordene Auszeichnung mir ein wahres Bedürfniß geworden. Genehmigen Sie, hochverehrte Herren und werthe Landsleute, für den mir unvergeßlichen Ausdruck Ihres Einverständnisses und Ihrer mich beglückenden Billigung meinen verbindlichen und tief empfundenen Dank!

Verehrungsvoll und ganz ergebenst

Dr. Ludwig Karl Aegidi, Abgeordneter für Mörs.

Posen, 11. Juli. [Verurtheilung.] Gegen den Vicar Bąk aus Xions schwebte bekanntlich eine Untersuchung wegen Errichtung einer Kapelle in Brzostownia bei Xions, wegen Abhaltens von Gottesdienst in derselben und Verrichtung anderer Amtshandlungen. Diese Sache kam am 7. d. M. in Schrimm zur öffentlichen Verhandlung. Vicar Bąk vertheidigte sich damit, daß er vor Erlaß der kirchenpolitischen Gesetze vom damaligen Erzbischofe in Xions als Vicar angestellt worden sei und mit dem Probste Hübner ein contractliches Verhältniß hatte. Aus ersterem fließe seine Vollmacht zu gewissen kirchlichen Handlungen, bei welchen den Laien die Wahl des Priesters zusteht, aus dem zweiten aber die Berechtigung zu den hierzu ein für alle Mal bestimmten Einkünften vom Dominium Xiąžek. Unter diesen Umständen, meinte der Angeklagte, habe Niemand, außer der rechtmäßigen kirchlichen Behörde den Vicar anzunehmen oder zu entlassen. In Bezug hierauf provocirte der Angeklagte auf das Zeugniß des Weihbischofs Janiszewski. Der Gerichtshof erachtete die Berufung dieses Zeugen als nicht nothwendig und verurtheilte Vicar Bąk dafür, daß er an einem anderen Ort öffentliche Andachten eingerichtet und hierdurch den ihm durch seine Vocation ertheilten Charakter verändert, also sich die Rechte eines Propstes angemessen, zu einer Geldstrafe von 400 Mark event. zu einer 40tägigen Gefängnißstrafe.

Münster, 10. Juli. [Die Recherchen nach dem bischöflichen Vermögen] haben in jüngster Zeit recht erfreuliche Resultate geliefert. Nicht allein ist ein großer Theil vermißter Papiere in einer nicht bewohnten Domcurie aufgefunden worden, sondern auch nicht unbedeutende Vermögensobjecte. Auffallend ist es, daß die Acten und Papiere aus dem Gebäude des General-Vicariats auf den Boden dieser alten Curie gelangen konnten, während die früheren Beamten des General-Vicariats bekanntlich ihre Wissenschaft verneint und dies mit Ausnahme des früheren General-Vicars Dr. Giese, welchen der Untersuchungsrichter nicht zum Eide verstattete, beschworen haben. Seit einigen Tagen sind zwei derselben — Dr. Giese und der frühere General-Vicariats-Secretair Harcrsaat — verreist.

Halle a. S., 11. Juli. [Wahlaufruf.] Der in der Versammlung vom 6. Juni cr. zu Halle an der Saale vereinbarte Wahlaufruf der „liberalen Partei" in der Provinz Sachsen hat folgenden Wortlaut:

„An die liberalen Wähler der Provinz Sachsen! Allüberall im Vaterlande rüsten die uns feindlichen Parteien zu dem nahe bevorstehenden Wahlkampfe. Allen diesen Parteien aber, mögen ihre politischen Ziele auch noch so weit auseinander gehen, allen gilt für die bevorstehenden Wahlen als höchstes politisches Ziel: die Niederlage der liberalen Partei! Und so wenig wählerisch sind unsere Gegner in den Mitteln zur Erreichung dieses Zieles, daß dort Ultramontane den Socialdemokraten, hier Agrarier den Schutzzöllnern zum Kampfe gegen uns die Hand reichen. Freilich, einig sind unsere Gegner nur im Hasse gegen den Liberalismus und seine Vertreter, und deshalb wird auch ihr widernatürliches Bündniß den Tag voraussichtlich nicht überdauern, für den es geschlossen. Allein darin liegt eben die Gefahr für die Stetigkeit der freiheitlichen Fortentwickelung unserer staatlichen Zustände und vor Allem die Gefahr für das im kräftigen Aufblühen begriffene junge Deutsche Reich! Denn zu zerstören vermögen jene centrifugalen Kräfte in ihrer Vereinigung Alles, zu erhalten und zu schaffen — Nichts! Die liberale Partei ihrerseits darf dagegen mit freudiger Genugthuung auf die letzten zehn Jahre ihres Wirkens und ihres Schaffens zurückblicken. Denn hat sie auch nicht allen Forderungen bisher gerecht werden können, welche sie selbst grundsätzlich an die staatlichen Einrichtungen stellt, so sind doch immerhin die freiheitlichen Errungenschaften nicht gering, welche die letzten Jahre auf allen Gebieten des staatlichen Lebens zu verzeichnen haben, und welche nur zu erreichen waren durch das feste Zusammenstehen der liberalen parlamentarischen Mehrheit. Es gilt jetzt, durch den Ausfall der bevorstehenden Wahlen nicht allein jene Errungenschaften, sondern auch die freiheitliche Fortentwickelung des staatlichen Lebens überhaupt gegen den Ansturm der vereinigten staats- und reichsfeindlichen Parteien, sowie aller derjenigen sicher zu stellen, welche der liberalen Entwickelung im Staate und im Reiche entgegenarbeiten. Die liberale Partei muß deshalb alle Kräfte anspannen, um in dem Wahlkampf nicht zu unterliegen. Nur dann aber kann und wird die liberale Partei nicht unterliegen, wenn alle entschieden liberalen Männer, die Fractionsunterschiede bei Seite legend, einig in den Wahlkampf eintreten, als eine: die vereinigte liberale Partei! Die Unterzeichneten werden in diesem Sinne auf die Wahl unabhängiger liberaler Abgeordneten hinwirken und fordern ihre Gesinnungsgenossen in Stadt und Land auf, sich ihnen anzuschließen.

Halle a. d. Saale, den 6. Juni 1876."

Würzburg, 11. Juli. [Se. Majestät der Kaiser Wilhelm] hat heute Vormittag die Sehenswürdigkeiten der Stadt, darunter die Residenz des Königs und den Dom besichtigt und ist nach 1 Uhr nach Baden-Baden abgereist.

Oesterreich.

Wien, 11. Juli. [Verwundung von Kriegs-Correspondenten.] Die „Presse" schreibt: „Gestern meldete ein an uns eingetroffenes Privattelegramm aus Jagodina den Tod des Wiener Journalisten Wallsee, die Verwundung des „Temps"-Correspondenten Henry de Coutouly und des „National"-Correspondenten Galli. Die Absendung der bezüglichen Depesche wurde vom Belgrader Telegraphen-Amt nicht angenommen. Heute erhielten Kriegsminister Nikolics und der Minister des Aeußeren Ristics die Bestätigung unseres Telegramms und es wurde sogleich der Commandant von Kruschevaz aufgefordert, über den Vorfall einen detaillirten Bericht einzusenden. Es wird angenommen, daß die genannten Correspondenten, welche ohne Passepartouts gereist waren, bei einem Scharmützel an der Grenze von Türkenkugeln getroffen wurden. Der österreichische General-Consul, dem wir den Vorfall meldeten, nimmt sich der Sache sehr warm an."

Schweden.

Stockholm, 8. Juli. [Ansprache.] Von hier wird der „N.-Z." nachträglich gemeldet:

„Bei der Mündigkeits-Erklärung des Kronprinzen am 16. d. hielt der König in versammelter norwegischer und schwedischer Bundesrathssitzung folgende Ansprache: „Mit zurückgelegtem 18. Lebensjahre tritt nach sowohl schwedischen als norwegischen Grundgesetzen der Kronprinz in das Mündigkeitsalter. Ich habe Dich deshalb heute an Deinem 19. Geburtstage berufen lassen, um Dir mit der ganzen Innigkeit eines Vaterherzens Glück und Segen zu wünschen. Deine Kinderjahre liegen hinter Dir, es ist Dir während derselben die zärtlichste und vortrefflichste Mutterpflege und Erziehung geworden, für Deine Zukunft unentbehrliche Grundsätze und Kenntnisse hast Du Dir angeeignet; bedenke jedoch, daß die Grundsätze sich in den Feuerproben des Lebens befestigen und die Kenntnisse für den Lebensberuf nutzbar gemacht werden sollen. Für Deine zukünftige Stellung ist es von besonderem Gewicht, daß Deine noch bevorstehenden Studienjahre, ja, Deine ganze Jünglingszeit, klug und wohl angewendet wird; in welchem Grade dies geschieht, beruht in Zukunft vor Allem auf Dir selbst. Einst, wenn es der Wille der Vorsehung ist, wirst Du berufen, über zwei edle Völker, die mit uralter Freiheitsliebe Treue zum Königshause vereinen, zu regieren. Pflege diese Gefühle als die kostbarsten Kleinoden der Krone, denn von ihnen wird sowohl Dein eigenes Glück, als das Glück der Ehre der „Vereinigten Reiche" abhängen. Deines Vaters Ziel und Streben, „das Wohl der Brudervölker", sei auch stets das Deine. Mögest Du nie Schmeichelei anwenden, um die Gunst des Volkes für Dich zu gewinnen, wie Du selbst stets den verführerischen Schmeichelstimmen Dein Ohr verschließen mögest. Des Königs Wort sei ehrlich, sein Ohr sei der Wahrheit geöffnet, dieselbe mag von Hoch oder Niedrig ausgesprochen werden; Gesetz und Gerechtigkeit sei seine Stärke, Pflicht seine Richtschnur, Arbeit seine Freude. Ein gutes Gewissen möge Deine sicherste Stütze bilden, wenn Deine redlichen Bestrebungen nicht mit dem gewünschten Erfolg gekrönt oder Deine guten Absichten zeitweise nicht verstanden und verkannt werden sollten. Befleißige Dich einer aufrichtigen Gottesfurcht und es wird Dir wohl gehen."

Amerika.

—ch— [Die deutschen Chemikalien auf der Weltausstellung zu Philadelphia.] In vollem Gegensatze zu dem herben Urtheile des Prof. Reuleaux über die deutsche Ausstellung im Allgemeinen werden in der amerikanischen Presse die ausgezeichneten Leistungen der deutschen Chemiker hervorgehoben. Nach einem Artikel des „Philadelphia Democrat" erkennen die bedeutendsten amerikanischen Chemiker bereitwillig den außerordentlichen Werth dieses Theils der deutschen Ausstellung an und sind über die Vorzüglichkeit der Präparate und die vortreffliche übersichtliche und instructive Arrangirung des Lobes voll. Konnten die deutschen Chemiker auch nicht in so großen Quantitäten ausstellen, wie das z. B. die Amerikaner in einer Ausstellung kolossaler Präparate gethan haben, so ist dafür die Collection von Präparaten für außerordentliche Zwecke um so vollständiger und bedeutender. Es werden als besonders hervorragend durch ihre Leistungen erwähnt die Firma C. F. Kahlbaum in Berlin (essig-

saure Salze, Essigsäure und chemisch-reine Nebenproducte der Alcoholfabrikation), Forster und Grünberg in Kalk (Pottasche, Kalisalpeter, schwefelsaurer Ammoniak), Dr. Th. Schuchardt in Görlitz (Chemikalien für Fabrikation von Glas, Porzellan und Thonwaaren, Tannin und Präparate für Bleicherei, Druckerei, Färberei, sowie Lithium und Salze gegen die Reblaus), Th. Trommsdorf in Erfurt (Collection von Alcaloiden und Säuren, „die vorzüglichste Perle der chemischen Ausstellung"), Dr. W. Haarmann in Holzminden (Vanillin), Dr. F. v. Heyden in Dresden (Salicylsäure), E. Schering in Berlin (Collection von Chemikalien für Pharmacie, Photographie und Technik), J. F. Heyl u. Comp. in Berlin (Salze gegen die Reblaus), Fr. Jobst in Stuttgart (Chinin-Präparate), die sächsischen Fabriken ätherische Oele, die Nürnberger Ultramarinfabrik, die Anilinfabriken in Rummelsburg, von F. Beyer u. Co. in Barmen und d'Audrian u. Wegelin in Mülhausen, die Paraffinfabriken in der Provinz Sachsen u. A. „Ganz besonders zu loben, heißt es am Schlusse des für die deutsche chemische Industrie sehr ehrenvollen Berichts, ist, daß die Ausstellung der Chemikalien Deutschlands eine einheitliche und durchaus geschmackvolle ist. Man sieht es derselben an, daß sie von einem Kopfe geplant und durchgeführt ist. Außerdem verdient hervorgehoben zu werden, daß sich diese Ausstellung unabhängig von Regierungseinflüssen gehalten hat. Dies ist für spätere Industrieausstellungen auch anderen Branchen zu empfehlen, weil dadurch gewiß manche Klippe umschifft wird, welche sonst der erfolgreichen Repräsentation sich entgegenstellt."

Provinzial-Zeitung.

8 **Breslau**, 11. Juli. [Schwurgericht. — Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer Person unter 14 Jahren. — Kindesmord. — Vorsätzliche Brandstiftung.] Als heut Vormittag 8½ Uhr der Vorsitzende, Herr Stadtgerichtsrath Engländer, die zweite Sitzung eröffnete, ergab der Namensaufruf, daß nur 23 der Herren Geschworenen erschienen waren. Es wurde zunächst gegen einen der ausgebliebenen Herren durch die Königliche Staatsanwaltschaft eine Geldbuße von 150 Mark beantragt, die Beschlußfassung hierüber aber bis nach Eingang und Prüfung der Hinderungsgründe ausgesetzt.

Alsdann erfolgte die Einberufung von acht Ersatzgeschworenen. Nach allen Richtungen der Windhose eilten die Boten. Die vertagte Sitzung wurde um 10 Uhr wieder aufgenommen, denn in der Zwischenzeit waren zwei der zunächst wohnenden Ersatz-Geschworenen erschienen.

Es standen heut drei Anklagesachen zur Verhandlung. Zuerst wurde vorgeführt der am 23. Juli 1857 geborene Schuhmacherlehrling Joseph Julius Schubert aus Zaumgarten. Derselbe wird beschuldigt, mit einem 7jährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. — Aus Gründen der Sittlichkeit fand dem Antrage des Staatsanwalts Herrn Prof. Dr. Fuchs entsprechend der Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der vollkommen geständige Angeklagte wurde ohne Mitwirkung der Herren Geschworenen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die 20jährige unverehelichte Christiane König ist wegen „Kindesmord" angeklagt. Auch bei dieser Verhandlung blieben die Thüren verschlossen. So weit uns der Fall bekannt ist, verhält sich der der Anklage zu Grund liegende Thatbestand wie folgt:

Der Gensdarm Hauer in Hundsfeld hatte am 15. April d. J. erfahren, daß die Angeklagte geboren haben sollte, ein Kind aber nicht vorhanden sei. Er stellte dieselbe zur Rede, jedoch leugnete die König die Entbindung. Nachdem durch angeordnete Untersuchung dieser Umstand erwiesen war, gelang es nach kurzem Inquiriren auch die Auskunft zu erlangen, wo das Kind hingekommen wäre. Die unnatürliche Mutter hatte dasselbe im Hausgarten vergraben. Hier fand man in schlechter Umhüllung das bereits stark verweste Kind. Schon auf den ersten Anblick waren an der Leiche erhebliche Verletzungen des Kopfes zu bemerken. Der Sectionsbefund stellte fest, daß das Kind bei der Geburt gelebt habe und augenscheinlich an den Kopfverletzungen gestorben sei. Die Angeklagte hatte Anfangs behauptet, am 2. April ein todtes Kind zur Welt gebracht und dasselbe heimlich beerdigt zu haben. Später gestand sie zu, daß das Kind nach der Geburt gelebt habe, von ihr aber so lange mit den Händen am Kopfe gequetscht wurde, bis es seinen Geist aufgab. Auch vor den Herren Geschworenen wiederholte die Angekagte das allseitig als ausreichend erachtete Geständniß, so daß ohne Mitwirkung derselben ihre Verurtheilung zu 2 Jahren Gefängniß erfolgte.

Die dritte, auf „vorsätzliche Brandstiftung" lautende Anklage betrifft den 55 Jahr alten Freigärtner David Schmechtig aus Burglehn Auras. Schmechtig ist bisher dreimal und zwar wegen Mißhandlung mit 3 Tagen, Hausrechtsverletzung und Mißhandlung mit 4 Tagen und Sachbeschädigung mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

Nach der Anklage und Beweisaufnahme stellt sich die Sachlage folgendermaßen:

Am 11. April 1876 brannte das Fischergasse Nr. 57 zu Auras belegene und der verehelichten Schmechtig, verwittwet gewesene Wunder, gehörige Wohnhaus Abends in der elften Stunde fast gänzlich ab. Das Feuer war auf dem Boden des Hauses entstanden und blieben nur die Mauern bis zur ersten Balkenlage in einer Breite von 8 Metern und in einer Länge von 13 Metern stehen. Noch während des Brandes wurde von der zusammengeströmten Menschenmenge der Freistellenbesitzer David Schmechtig allgemein der Brandstiftung beschuldigt und sofort durch den Amtsvorsteher verhaftet. Derselbe leugnet in entschiedener Weise die ihm zur Last gelegte That, die geführte Voruntersuchung hat jedoch Folgendes ergeben: Die Ehefrau des Angeklagten war in erster Ehe mit dem Stellenbesitzer Wunder verheirathet gewesen und hatte nach dessen Tode das Grundstück in der Nachlaßregulirung eigenthümlich übernommen, nachdem das ermittelte Vatertheil ihrer Kinder im Betrage von 2324 Mark hypothekarisch auf das Grundstück eingetragen war. Diese Eintragung der Mündelgelder gab bald nach Eingang ihrer Ehe mit dem Angeklagten Anlaß zum wiederholten heftigen Streit, welcher schließlich solche Dimensionen annahm, daß die Ehefrau bei dem Kreisgericht zu Wohlau den Antrag auf Trennung der Ehe stellte. Neuerdings ist das Urtheil auf diesen Antrag gefällt und unter Trennung der Ehe der Ehemann für den allein schuldigen Theil erklärt worden. Während der Zeit des Processes steigerten sich die Zwistigkeiten und hat der Angeklagte — augenscheinlich ein sehr roher und brutaler Mensch — seine Frau wiederholt mit Drohungen überhäuft, so daß die angrenzenden Besitzer resp. durch den Amts-Vorsteher besonders bestellte Wächter den Schmechtig oft nächtelang überwachen mußten. Etwa drei Wochen vor dem Brande äußerte er zu dem Bruder seiner Ehefrau, dem Inwohner Schmidt und seinem Nachbar Scholz: „Ihr Aester! binnen drei Wochen sollt ihr weder Schwein noch Kuh, noch sonst was haben. Ihr sollt noch Feuer über mich schreien." In ähnlicher Weise erklärt sich seine Ehefrau, zu derselben hat er fünf Tage vor dem Brande gesagt: „Du Aas! Du sollst noch Feuer über mich brüllen, nimm Dich in Acht, einen Tod bin ich blos schuldig." — Am Abend des Brandes befand sich die verehelichte Schmechtig mit ihren Söhnen Oswald, Wilhelm, Herrmann und Paul in der rechts vom Hausflur belegenen Wohnstube. Oswald lag im Bett, während die übrigen Kinder noch auf waren. Nach acht Uhr kam Schmechtig leicht angerauscht nach Hause und zwar stieg er durch das kleine Fenster der Hinterstube in die Wohnräume ein. Er schickte sofort die drei Kinder nach ihrer gegenüber im Hausflur gelegenen Schlafkammer. Den im Bett liegenden Oswald hatte er augenscheinlich nicht bemerkt. Seine Frau trug das Abendessen auf und begann er währenddem mit ihr zu zanken und drohte mit Schlägen, gleichzeitig seine frühere Redensart vom Feuer wiederholend. Die Frau ging nach dem Kuhstalle, um zu melken. Etwa 10 Minuten später kam ihr der Mann nach, nahm aus der Laterne die Oellampe und ging damit nach der Stube zurück. Sie ging ihm nach, stellte die auf der Erde stehende Stubenlampe auf den Tisch und nahm die Laternenlampe nach dem Kuhstall zurück. Als Schmechtig jedoch wieder in den Stall trat und zum zweitenmal die Lampe wegnahm, lief sie, um weiteren Streit zu vermeiden, zu ihrem Nachbar, dem Schiffsbaumeister Haase, von dort wurde sie erst, nachdem das Feuer bereits gedämpft war, geholt. Der Angeklagte will sich bald nach der Entfernung der Frau zu Bett gelegt haben und erst in Folge der Feuerrufe seines Stiefsohnes Oswald erwacht sein. Diese Behauptungen werden durch das Zeugniß der Stiefkinder widerlegt. Zunächst sagt der 15jährige Oswald Wunder, welcher auch vereidet wurde, daß der Vater sich bald nach dem Weggange der Mutter Eier gebraten habe und hierbei äußerte, „er wolle sich noch einmal etwas anthun". Hierauf ging der Vater in die Schlafstube der übrigen Kinder. Oswald fürchtete sich, entfloh durch das nach dem Hofe gelegene, vom Vater zum Einsteigen benützte Fenster und legte sich im Hofe auf Streu nieder. Diese Streu war von den Kindern stets benützt worden, wenn der tobende Angeklagte Frau und Kinder aus der Wohnung trieb. Plötzlich wurde er durch Feuerrufe seines Bruders Wilhelm geweckt und nahm am Dache des Hauses Feuerschein wahr. Schnell die Bodentreppe hinauflaufend, will er hier dem Vater begegnet sein, welcher die Treppe herunterkam. Der 14jährige Wilhelm Wunder giebt folgendes an: „Kurze Zeit, nachdem der Vater sie schlafen geschickt, kam er selbst mit einem brennenden Kiehnspan nach ihrer Kammer und sah nach ob sie schliefen. Die Brüder waren auch in der That eingeschlafen, Wilhelm stellte sich jedoch nur schlafend. Beim Herausgehen habe der Vater gebrummt: „Wart, Euch werde ich noch was anthun". Bald darauf tönte der Tritt des Vaters von der Bodentreppe und schien es dem Knaben, als wenn es auf dem Boden knisterte. Aengstlich geworden, stand Wilhelm auf und bemerkte beim Oeffnen der Hausthür Feuerschein auf dem Dache. Er rief sofort um Hilfe und lief zum Nachbar."

All diesen Angaben gegenüber stellt der Angeklagte die Behauptung entgegen, daß alles erlogen sei und Mutter und Söhne sich gegen ihn zum falschen Zeugniß vereinigt haben. Mit derselben Frechheit bestreitet er auch die durch zwei Amtsvorsteher und mehrere Nachbaren eidlich erhärteten, ihn belastenden rohen Worte und Handlungen. Es gelingt dem Herrn Vorsitzenden, durch Confrontirung mit den Kindern den Angeklagten zur Bestätigung ihrer Behauptungen betreffs des Eierkochens und dem Herumleuchten mit dem Kienspahn zu bewegen, beide eigentlich unverfängliche Sachen waren bisher von ihm streng geleugnet worden.

Herr Staatsanwalt Prof. Dr. Fuchs beantragt unter Vorführung der wahrhaft erdrückenden Belastungsmomente das Schuldig. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Teichmann, erklärt, daß die Vertheidigung nicht berufen sei, einen Mohren weiß zu waschen, auch er habe durch die Verhandlung die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten erhalten und könne daher nicht für Nichtschuldig plaidiren. Die Geschworenen verkünden das „Schuldig der vorsätzlichen Brandstiftung an einem von Menschen bewohnten Gebäude" und erkennt der Gerichtshof gemäß den Antrage des Staatsanwalts auf 5 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust von 5 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. — Auch im Abführen behauptet Schmechtig noch einmal, daß er den Brand nicht veranlaßt habe.

Görlitz, 11. Juli. [Uebertritt.] Von hier wird der „Germania" berichtet, daß hierselbst der Freiherr Nicolaus von Zedlitz und Neukirch zur römisch-katholischen Kirche „zurückgekehrt" ist.

H. **Hainau**, 11. Juli. [Marienhütte. — Unglücksfall. — Ersatzgeschäft. — Lehrlingsschule.] Der im Eisenhüttenwerk „Marienhütte" bei Klein-Kotzenau — vormals Schlittgen und Haase — im abgelaufenen Jahre erzielte Bruttogewinn beziffert sich auf 472,311 M., wovon die Hypothekenzinsen 18,000, die Handlungsunkosten 69,545 M. beanspruchen. Auf uneinziehbare Forderungen sind 4756 M. abgeschrieben, die übrigen Abschreibungen betragen 107,048 M., so daß ein Nettogewinn von 272,832 Mark verbleibt, welcher nach Dotirung des Reservefonds mit 28,500 M., der dadurch auf 187,500 M. steigt, und Ueberweisung der statutenmäßigen Tantieme noch die Vertheilung einer sofort nach der Generalversammlung zahlbaren 8proc. Dividende oder 216,000 M. auf 2,700,000 M. Actiencapital gestattet. Nach der Bilanz vom 1. April c. betrug die Hypothekenschuld der Gesellschaft 300,000 M., die schwebende 102,643 M. Dagegen Bankguthaben 175,793, Außenstände 333,162, Cassa 102,973 M. Der Effectenbesitz besteht in 41,000 Thlr. 4proc. schlesische Pfandbriefe A. und C., Waarenbestände 461,255 M. Aus dem letzten Geschäftsjahr ist ein vergrößerter Absatz nachzuweisen und betrug derselbe für rohe Gußwaaren 134,394 Ctr., emaillirte Waaren 46,469 Ctr., für erstere sonach 9355 Ctr., für letztere 3000 Centner mehr als im Vorjahre, wofür die erzielten Werthe 1,347,585 M., resp. 881,407, zusammen 2,228,992 M. betragen. Im neuen Geschäftsjahre hat die Gesellschaft einige größere Abschlüsse mit großen Gasanstalten vollzogen, steht wegen Lieferungen weiterer Posten Röhren und Canalisationsartikel in Unterhandlung und erfreut sich eines bedeutenden Absatzes von Poterien und Sanitäts-Utensilien. — In der vorigen Woche gerieth im benachbarten Tschirbsdorf ein sechszehnjähriger Dienstjunge auf dem Felde des Dienstherrn in eine Grasmähemaschine, wodurch ihm der eine Fuß halb durchschnitten wurde und die Maschine den schwer Verletzten noch eine Strecke fortschleifte, bevor sie zum Stillstehen gebracht werden konnte. Der Verunglückte, wegen des sehr starken Blutverlustes bewußtlos und ganz entkräftet nach hiesigem Krankenhause gebracht, befindet sich dort in Pflege. — Das am vorigen Sonnabend hier abgehaltene diesjährige Ober-Ersatzgeschäft für hiesigen Loosungsbezirk hat ein ungewöhnlich günstiges Resultat ergeben, indem von 113 Ausgemusterten 91 dem Militärdienst zugewiesen wurden. — Der hiesigen Lehrlingsschule sind Seitens des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins zu Breslau ebenfalls Zeichnen-Vorlagen im Werthe von 50 Mark als Geschenk zugegangen. Auch hierbei sei der Wunsch ausgedrückt, daß sowohl Seitens der städtischen Behörde durch Erlaß eines Ortsstatuts behufs obligatorischen Schulbesuchs, als auch Seitens der bei Weitem größten Mehrzahl unserer Handwerksmeister das gemeinnützige Institut nicht noch länger ein Stiefkind bleiben möge.

---

* **Canth**, 11. Juli. Am vergangenen Sonnabend feierte die Burschenschaft der Raczeks in der hiesigen Brauerei ihren Sommer-Commers. Mit dem Mittagszuge angekommen, zog dieselbe, von Wagen und Musik abgeholt, mit wehender Fahne ein, von der Bürgerschaft freundlichst begrüßt. Die Zeit bis zum Abende wurde dazu benutzt, Einwohner, welche Interesse an der Sache nahmen, für den Abend einzuladen. Der Commers verlief heiter und ohne jegliche Störung. Obwohl die Consumtion des Bieres keine geringe gewesen, fanden sich die Burschen doch mit klaren Köpfen zum Frühschoppen ein, ein Beweis für die Güte des Trankes, dem auch wiederum alle Ehre angethan wurde. Ebenso lobend ist das Auftreten der Burschen zu erwähnen, das nicht den geringsten Anlaß zum Tadel gab, wie es wohl bei solchen Gelegenheiten häufig vorkommt. Es trat auch bald ein gemüthliches Fraternisiren der Bürgerschaft mit den Burschen ein, welch' letztere ihren hiesigen Aufenthalt nicht zu den unangenehmen Erinnerungen zählen werden und eine baldige Wiederkehr in Aussicht stellten.

⊙ **Ratibor**, 11. Juli. [Dritte Generalversammlung schlesischer Katholiken.] In der ersten am 10. d. M. Abends abgehaltenen Hauptversammlung ertheilte der Präsident Graf Friedrich Stolberg-Brustawe zunächst das Wort dem Pfarrer Scheffer. Derselbe theilte der Versammlung mit, daß aus Carlsbad in Böhmen ein von Cozmeli, Fischer-Breslau und Anderen unterzeichnetes Glückwunsch- und Zustimmungs-Telegramm für die Versammlung eingelaufen sei.

Als erster Redner ergreift demnächst das Wort der Präsident Graf Friedrich Stolberg. Nachdem derselbe den Werth der jährlichen Versammlungen mit ihren zum Heile und zum Wohle des Vaterlandes gepflogenen Berathungen geschildert, welche ihm selbst seit einer Reihe von Jahren als Ruhepunkt auf der Wanderung durch die Zeitereignisse dienen, glaubt er, daß, wenn er die fröhlichen Gesichter, die ihm hier begegnen, betrachte, sich wohl die Frage aufdrängen könne: „Seid ihr Fremdlinge in Israel? wißt ihr nicht, daß der h. Vater als Gefangener im Vatican schmachtet, ist es euch unbekannt, daß viele Bischofssitze und Pfarreien verwaist sind, daß in vielen Gegenden des Vaterlandes das katholische Volk sich vergeblich sehnt nach den Sacramenten, daß die frommen Ordensleute vertrieben sind, stört es nicht euren Frohsinn, daß Handel und Wandel darniederliegen, daß die Presse theilweise corrumpirt, daß die socialen Verhältnisse die traurigsten sind, die man sich denken kann, daß der Geist des Unfriedens die Familien beherrscht?" Eine solche Frage würde bekunden, daß man die Zeitverhältnisse vom Standpunkte des alltäglichen Weltmenschen beurtheilt, nicht aber von der lichten, freien Ausblick gewährenden Höhe, in der die Nebel des Materialismus, Rationalismus, Egoismus, mit einem Wort des Liberalismus das Auge nicht trüben. Von dieser Höhe aus gedenkt der Redner eine kurze Umschau über die Zeitereignisse zu halten. Seit so vielen Jahren, als es besteht, sei das Christenthum verfolgt worden und es habe nie an Unglücklichen gefehlt, welche die ihnen von Gott verliehenen Geistesgaben dazu mißbrauchten, sich gegen Gott zu empören. Redner skizzirt die Wirksamkeit der Philosophen des vorigen Jahrhunderts, jener Vorkämpfer des Antichrists, und fragt, was wohl geworden wäre, wenn Gott es zugelassen, daß jene Philosophen solche Bundesgenossen gehabt hätten, wie deren heute die Culturkämpfer sich rühmen können.

Inzwischen seien die Verhältnisse wieder besser geworden. Eine treue, treffliche Priesterschaar schaart sich um einen herrlichen Episkopat, an dessen Spitze „der größte Mann des Jahrhunderts Pius IX. stand. So stand Alles wohl, als der allgemein verzweifelte Angriff auf die Kirche erfolgte. In dem Augenblick, als der Hexensabbath begann, verkündete am 18. Juli 1870 Pius das Dogma von der Infallibilität (Bravo!), in ohnmächtiger Wuth bäumten die Feinde Gottes auf und von diesem Tage an war der Sieg der Kirche entschieden!" Redner sucht nun nach der Erklärung für die Siegeszuversicht der Ultramontanen und fragt, was bei dem Kampfe verloren, was gewonnen sei. Er gedenkt zunächst der großen materiellen Opfer, welche das Volk gebracht. Neue Kirchen mußten gebaut werden für die Verlorenen. Die Priester mußten erhalten, der katholischen Presse das Leben gefristet werden. Die Verpflichtungen haben sich stets vermehrt, doch das katholische Volk sei nie Gebensmüde geworden. Er gedenkt der Drangsale der Bischöfe, des Schwindens alles Frohsinnes aus dem lieben gemüthlichen Schlesien, in dem sich die nächsten Verwandten befehden, da die Zeitfragen sich zwischen sie drängen.

Dagegen halten die leidenden Katholiken, alle die an Gott und eine bessere Zukunft glauben, ohne Standesunterschied fest zusammen, diese Einigkeit biete Ersatz für den Verlust vieler geselliger Freuden. Außerhalb Deutschland existire keine Vereinigung christlich-conservativer Männer wie das Centrum, das als die Vorhut des christlichen Deutschlands in seinem Kampfe für Wahrheit, Freiheit und Recht dem Feinde noch keine Blöße gegeben. Daß Männer des Centrums, hinter denen die 100,000 der katholischen Männer stehen, wieder gewählt werden, sei um so sicherer zu erwarten, als die Erkenntniß von der Wichtigkeit der Wahlen nachgerade Gemeingut des Volkes geworden und die übrigens ganz unwandelbar im katholischen Volke feststeht, daß es eine ehrliche und gerechte Vertretung seiner Interessen nur vom Centrum zu erwarten habe.

Wie unsere Vorfahren mit dem Wahlspruch „mit Gott für König und Vaterland" auftraten, um die Fremdherrschaft abzuschütteln, so werde mit demselben Motto jetzt von den Katholiken der Kampf gegen das unchristliche und undeutsche Wesen geführt. Bei seiner Paraphrase durch das angezogene Motto betont Redner, daß die Katholiken sich beugen vor der Majestät des Königs, daß sie kein Vorrecht der Krone missen wollen, daß sie dagegen neben der Majestät des Königs keine zweite, auch nicht die des Gesetzes anerkennen.

Als probates Mittel, zu ihrem Rechte zu gelangen, empfiehlt Redner den Katholiken Folgendes: Er erinnere sich stets an die Mittheilung des vom Grabe der heiligen Meinrad zu Einsiedel kommenden Grafen Scherer. Wie die Raben die Mörder des heiligen Meinrad durch ihr Geschrei so lange unablässig verfolgten, bis die Verbrecher ergriffen und festgenommen wurden, so möge das ganze katholische Volk über jede Gewaltthat, die ihm widerfährt, schreien, bis ihm Gerechtigkeit geworden.

Es sei der christlich-conservativen Partei schmerzlich, jetzt in so vielen Fragen der Regierung des Landes gegenüberstehen zu müssen, da sei ihr diese Stellung durch Pflicht und Gewissen geboten, die Katholiken würden den Tag mit Jubel begrüßen, wo sie die Regierung als Bundesgenossen an ihrer Seite kämpfen sehen, bis dahin jedoch würden sie unentwegt wie bisher allein festhalten an dem erprobten Wahlspruch für Wahrheit, Freiheit und Recht. (Bravo.)

Der zweite Redner ist Dr. Franz-Breslau. Derselbe hält zunächst eine Umschau über die Veränderungen, die sich seit der vorjährigen Versammlung zu Neisse zugetragen. Harte und schwere Prüfungen hätten seitdem das katholische Volk Schlesiens getroffen. Dr. Förster sei von einem weltlichen Gerichtshof abgesetzt und genöthigt worden, in's Ausland zu gehen, von dem Opfersinn katholischer Männer gegründete Anstalten seien geschlossen und aufgehoben worden, ein ministerieller Commissarius habe das Vermögen der Anstalten, ja das gesammte Diöcesanvermögen mit Beschlag belegt, durch das sog. Brotkorbgesetz werde eine große Anzahl von Geistlichen hart getroffen; ein Ereigniß, von dem er lieber schweigen wolle,*) habe die Augen des ganzen katholischen Deutschland, ja sogar ganz Europa's auf eine Stadt Schlesiens gelenkt. Trotzdem verlören die Katholiken den Muth nicht, sie gäben ihrer Treue und ihrem Gehorsam gegen den rechtmäßigen Oberhirten Ausdruck und wenden sich mit geringen Ausnahmen von den Geistlichen ab, welche nicht durch die Thür, sondern anderswoher eindringen. Gerade die ärmsten Gemeinden und die ärmsten Leute haben am opferwilligsten ihr Scherflein beigesteuert, um den Geistlichen das zu ersetzen, was der Staat ihnen zu geben verpflichtet war. Redner glaubt die Generalversammlung als die Eröffnung der Wahlcampagne betrachten zu können und schildert die allgemeine Situation, in der die Katholiken sich beim Eintritt in dieselbe befinden, in allgemeinen Umrissen. Aus dieser Schilderung theilen wir nur einige besonders charakteristische, von der Versammlung mit donnernden Bravos oder den obligaten Pfuis accompagnirte Stellen mit.

Vor drei Jahren beherrschte der Culturkampf die gesammte Situation. Alle Gegner der Katholiken, die Fortschrittspartei, die Nationalliberalen, die Freiconservativen, die Neuconservativen und wie die Conservativen sonst heißen mögen, etablirten sich zu einer Mischmasch-Partei, deren Devise der Kampf gegen die Hierarchie, d. h. der Kampf gegen die Kirche war. Ihnen entgegen gingen die Katholiken allein in den Kampf mit der Fahne für Wahrheit, Freiheit, Recht. Die Gegner haben nur ihr antikirchliches Programm ausgeführt, von den übrigen dem Volke gemachten Versprechungen nichts gehalten. Seit dem Jahre 1871 seien 18 Culturkampfgesetze zu Stande gebracht worden, der confessionelle Friede, der Preußen groß gemacht, gestört worden. Die Hetze werde nicht von den, sondern gegen die Katholiken gemacht. Ueberall grinsen uns die Ruinen des Culturkampfes entgegen, die weitere Fortdauer desselben involvire den Schiffbruch des Volkes an Religion und Moral. Man habe mit dem Culturkampf die katholische Kirche treffen wollen, factisch aber weit mehr die protestantische Kirche getroffen, wie das offen anerkannt und durch die statistischen Angaben über die Wirkungen des Civilstandsgesetzes nachgewiesen worden. Es sei eben ein Irrthum gewesen, wenn man geglaubt, durch harte Maßregeln die Kirche beugen zu können, ein Irrthum, wenn man geglaubt, daß der Schwerpunkt der katholischen Kirche in der Entfaltung äußeren Pompes und Glanzes und in Staatsdotationen liege und nicht in der Macht und Kraft der Glaubenstreue. — Hinsichtlich der Schulfrage beklagt es der Redner, daß bei dem Erlaß der Schulgesetze nicht der pädagogische, sondern der politische Standpunkt vorwalte, daß ausdrücklich höhere politische Rücksichten als Motive für dieselben geltend gemacht werden. Es sei gefährlich, die Schule als Versuchsfeld für politische Experimente zu benutzen. In Oesterreich habe die liberale Partei diese Gefahr bereits erkannt. Die Bestrebungen des Liberalismus, die Masse zu entchristlichen, seien nicht ohne Erfolg geblieben, doch die Massen wenden sich jetzt gegen die Führer, die ihnen die Güter des Jenseits geraubt, mit der Frage, wo die Güter dieser Erde für sie geblieben, und sie erleben nach dem bekannten Satze: nihil valent sine moribus leges im „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte" die Thatsache, daß die Verbrechen sich vermehren. Redner führt an, daß die Zahl der Verbrechen in Preußen nach der amtlichen Statistik im Jahre 1873 104,878, im Jahre 1874 120,400 (Hört! Hört) betrügen, daß die Bevölkerungszahl in diesen beiden Jahren um 1,07 pCt., die Zahl der Verbrechen dagen um 14,8 pCt. gewachsen und glaubt allein den Culturkampf für diese Erscheinung verantwortlich machen zu müssen.

Im Gebiet der bürgerlichen Freiheit habe die liberale Majorität so gut wie nichts geleistet, mit dem Gesetz vom 4. Mai 1874 betreffend die Ausweisung und Internirung von Geistlichen sei im Gegensatz zu der liberalen Freizügigkeit eine Zwangszügigkeit geschaffen worden, die politische Gesinnung gelte jetzt als das Criterium der Befähigung zu communalen Aemtern, während der rothe Becker als Oberbürgermeister des heiligen Köln bestätigt worden, wurde Männern, welche in das Magistrats-Collegium gewählt, die Bestätigung versagt, obwohl sie sich keines anderen Vergehens schuldig gemacht, als daß sie sich als treue Söhne der römischen Kirche bewährt, hat doch ein Landrath in Hessen, um die communale Freiheit zu illustriren, einen Ukas erlassen, daß die Gemeinde, welche ein nicht bestätigtes Magistratsmitglied wiederwählt, 6 Mk. Strafe, die, welche gar nicht wählt, 3 Mk. Strafe zu zahlen habe. Sind doch in Münster Magistratsmitglieder, welche den Bischof Ketteler zu seinem Jubiläum beglückwünschten, in Strafe genommen worden, hat doch in Oberschlesien nicht widersprochener Maßen ein Bürgermeister sich veranlaßt gesehen, einen ehrenwerthen Mann vor seiner Wahl in's Magistratscollegium darüber inquirirt, ob er die Maigesetze halten und für Simultanschulen stimmen wolle. Wenn so etwas vorkommt, so sei es am besten gar nicht über die Dinge nachzudenken, es erscheint dann sogar bedenklich, „ultramontanen Nachtwächtern die Sicherheit der Reichsfreunde anzuvertrauen" (donnernder Beifall) und gerathen, die Ausübung der Freiheiten der Ultramontanen darauf zu beschränken, ihnen zu gestatten, Steuern und Lasten zu tragen und die Militärpflicht zu leisten.

Das Recht, sich zu versammeln, werde zum Theil illusorisch gemacht, wie die Vorfälle in Zülz und Posen beweisen und wie Redner des weiteren ausführt.

So interpretiren die Liberalen die Freiheit, denn die Neuconservativen kommen bei solchen Dingen nicht in Betracht, da sie von anderer Seite als von ihren Wählern Ordre bekommen. Für die Liberalen, deren Sinne durch den Culturkampf gefangen seien, gelte der Wahlspruch der römischen Senatoren, den uns Tacitus überlieferte, „weil dir die Götter göttliches Urtheil gegeben, so bleibt uns nur der Ruhm zu gehorchen".

Redner charakterisirt die Stellung der Liberalen zur Städte- und zur Provinzialordnung. Gegen das Centrum, welches das von Bismarck selbst gebrandmarkte Dreiklassensystem bekämpfte, sei dieses bei den Städtewahlen von den Liberalen aufrecht erhalten worden. Ohne religiöse Freiheit gäbe es keine bürgerliche Freiheit und mit Recht richtet Windthorst an die Liberalen die Frage: „Sie wollen von Freiheit reden, nachdem Sie die religiöse Freiheit Millionen geraubt und während Sie mit der einen Hand den Polizeibüttel spielen, mit der andern nach der Freiheit langen?"

Auf das volkswirthschaftliche Gebiet übergehend, schildert Redner die Folgen der von Preußen, dem Norddeutschen Bunde und dem Reich seit Decennien befolgten liberalen Gesetzgebung in volkswirthschaftlichen Dingen, welche die völlige Entfesselung des Capitals und die Befreiung desselben von den theils natürlichen, theils durch die Erfahrung bewährten Schranken zum

*) Der Vorfall mit den Hostien zu Ohlau.

Ziele hatte, speciell des Actiengesetzes vom Juni 1870, welches die letzten Hemmnisse beseitigte, die dem conditionellen Capitale entgegenstanden. Von der liberalen Presse sei dieses Gesetz als der Beginn einer neuen Aera, als ein Segen der Cultur, ein immenser Fortschritt der Civilisation verhimmelt worden, jeder Widerspruch dagegen stempelte den Widersprechenden zum dunklen Reactionär oder zum Schwachkopf. Jetzt sehe man die Folgen des Hexentanzes, des Gründerthums, jener Volksausbeutung, wie sie großartiger noch nie dagewesen. Die Coursdifferenz von 556 Papieren von Actiengesellschaften zwischen dem 31. December 1872 und dem 31. December 1874 betrage nach amtlicher Statistik mehr als 781 Millionen Thaler. Dies sei die Summe, um welche das Volk durch Gründer-Prospecte gebracht worden und die in die Taschen der Gründer geflossen sei! Und die Herren, welche den Nationalwohlstand so förderten, triefen von Patriotismus; Speculanten und Geldleute besäßen eben eine eigene Art von Patriotismus. Als 1870 zu einem den Patrioten unangenehm niedrigen Course die Kriegsanleihe von 100 Millionen Thaler zur Zeichnung aufgelegt wurde, betheiligte sich die Berliner Börse auf der die Millionäre aus- und eingehen, mit der lumpigen Summe von 3 Millionen. „Im Centrum sitzen keine Gründer.“ (Lang anhaltender Beifall.)

Redner geht nun auf die Aeußerungen **Schröders**-Lippstadt bei Gelegenheit der Eisenbahndebatte im Abgeordnetenhause ein, auf die Gründerrede Laskers im Jahre 1873 gegen die Pommersche Centralbahn, den Commissionsbericht über die deswegen angestellten Enqueten und erklärt, daß er noch nie einer physiologisch so interessanten Verhandlung beigewohnt, wie die Gründerdebatte im Abgeordnetenhause gewesen. Thatsache sei es, daß Lasker gegen die liberalen Gründer mit der nonchalantesten Milde, gegen die conservativen Gründer mit der rigorosisten Strenge verfahren sei. Mancher der liberalen Abgeordneten habe sichtlich erleichtert aufgeathmet, als die Gründerdebatte ihr Ende erreicht, ohne daß sein Name dabei erwähnt wurde. Redner fühlt sich verpflichtet, dies öffentlich auszusprechen, um dem Volke zu zeigen, wie seine wichtigen, für das ganze Land verhängnißvollen Fragen im Landtage behandelt werden. Handel und Gewerbe liegen darnieder, Industrie und Kunst befinden sich in allgemeinem Niedergang. Philadelphia sei für uns ein industrielles Sedan geworden. So bedauerlich das sei, so sei es nach all den Fanfaren, daß wir allein Lobenswerthes leisten, doch Zeit, daß man uns zur Selbsterkenntniß zwingt. Der Reichscommissarius Helse hat den Niedergang der deutschen Industrie anerkannt, er machte der deutschen Kunst den Vorwurf des Chauvinismus des Bycantinismus. Es frage sich auch in der That, ob da, wo ein blaues Hutfutter unter einen Glaskasten gestellt werde und als Wallfahrtsstation gelte, noch Platz sei für höhere Ziele. Auch der Mangel an Realität erscheine erklärlich. Haben doch die Berliner Künstler in der Brandenburger Cistercienserabtei, deren edles Meßwerk Zeugniß ablegt von der idealen Kunstrichtung der Vergangenheit, ihre zelotischen Orgien gefeiert (Pfui), den katholischen Ritus durch Possen und Zoten nachgeäfft (Pfui! Pfui!), das waren Berliner Künstler, wo soll da der Idealismus der Kunst herkommen. Es läßt sich das nur den Berliner Tingeltangeleien und dem geschundenen Raubritter an die Seite setzen (Bravo!). Nationale Schreier haben in der ekelhaftesten Weise die deutsche Wissenschaft verhimmelt, Mancher beging noch in Rom die Tactlosigkeit, italienische und französische Männer der Wissenschaft zu beleidigen und nun lassen sich diese deutschen Ausbünde der Gelehrsamkeit von einem orientalischen Töpfer moabitische Alterthümer und von einem italienischen Speculanten etruskische Alterthümer anschmieren, die nichts weniger sind als Alterthümer. Dieses Fiasco sei nicht zu beklagen. denn Selbsterkenntniß sei der Weg zur Besserung. Das deutsche Volk habe wirklich eine solche Fülle vortrefflicher Eigenschaften, daß es nach Abstreifung des schwindelhaften Firlefanzes zu seiner ursprünglichen Biederheit und Derbheit den ersten Rang unter den Völkern thatsächlich einnehmen könne.

Demnächst schildert Dr. Franz die nachtheiligen Wirkungen der modernen volkswirthschaftlichen Gesetzgebung auf die Landwirthschaft. Er ist der Ansicht, daß die ackerbautreibende Bevölkerung vollkommen berechtigt ist, eine Revision der volkswirthschaftlichen und Steuergesetzgebung zu verlangen, und daß es jedes billig denkenden Menschen, gleichviel, welcher politischen Partei er angehört, Pflicht sei, die Beseitigung so schreiender Dissonanzen, wie sie ja gegenwärtig thatsächlich in der Steuergesetzgebung bestehen, anzustreben. Was die Socialdemokratie anlange, so sei aus der aus anderen Gründen resultirenden Thatsache, daß der Arbeiterbevölkerung jetzt die Lust zum Striken vergangen, nicht zu schließen, daß die socialdemokratischen Bestrebungen nachgelassen, es sei dies ein großer Irrthum, wie dies, wie er fürchte, die nächsten Reichstagswahlen bestätigen werden. Die Socialdemokratie sei ein, wenn auch verleugnetes Kind des Liberalismus, der Liberalismus könne die Socialdemokratie unmöglich wissenschaftlich bekämpfen, und Bebel selber hatte nicht Unrecht, wenn er drastisch den Liberalen in einer Leipziger Versammlung zurief: „Ihr Programm ist Infanterie, Cavallerie und Artillerie.“ Nur vom christlich-conservativen Stadpunkte aus lasse die Socialdemokratie sich bekämpfen, in den katholischen Arbeiterdistricten Westphalens und Oberschlesiens habe die Socialdemokratie nirgends Terrain gewonnen. Die Internationale selbst habe anerkannt, daß ein Kampf für sie in Oesterreich darum so schwer sei, „weil dort der Kampf der Bourgeoisie gegen den Clerus noch nicht ausgekämpft sei.“

Demnächst fordert Redner auf, keine Gründer ins Parlament zu wählen, anerkennt einen großen Theil der Forderungen der Agrarier als berechtigt, schildert die Verwirrung, die nach seiner Meinung im liberalen Lager herrscht, gedenkt des Wahlaufrufs des Landraths von Knobloch zur Bildung der Partei Bismarck sans phrase, hält dem Centrum, das unter allem Wanken und Schwanken fest und unerschüttert gestanden und die alten Grundsätze stets treu bewahrt, in dem keine Gründer und Streber sitzen, eine längere Lobrede und hofft, daß die Versammlung ihr Verdict über das Wahlmanifest, das „langathmige Pamphlet“, welches ein Mann*) jüngst gewagt hat in den liberalen Zeitungen gegen das Centrum zu veröffentlichen, aussprechen werde. Letzteres geschieht durch ein kräftiges Pfui. Redner ermahnt, in keiner Weise nachzugeben, daß ein System, durch welches 8 Millionen bedrückt werden können, nicht aufrecht erhalten werde, legt den katholischen Eltern mit Rücksicht auf das in nächster Legislaturperiode zur Berathung kommende Unterrichtsgesetz es ans Herz, nur Gegner der confessionslosen Schulen zu wählen, spricht sich gegen die von ihm behaupteten Wahlbeeinflussungen in einzelnen oberschlesischen Wahlbezirken aus und schließt mit dem Motto des Centrums: „Mit Gott, dem katholischen Volk, für Wahrheit, Freiheit und Recht.“ (Langanhaltender Beifall, dreimaliges Hoch auf die Centrumsfraction.)

Nach ¼stündiger Vertagung betritt Informator **Riedinger** die Rednertribüne und erörtert in nahezu einstündiger Rede die Beziehungen des katholischen Clerus zum katholischen Volk. Redner wundert sich, daß es noch so thörichte Menschen habe, welche vor dem Priester den Hut ziehen oder demselben die Hand küssen. Lange genug sei der Priesterstand als der Stand geschildert worden, der im Finstern nur Standesinteressen verfolge, das Volk aufrühre und verdumme, gegen das Staatswohl agitire, die Inquisition einführen, Scheiterhaufen errichten, an dem Fettgeruch verbrannter Freimaurer sich laben wolle, als das Damoklesschwert über dem Wohl des Volkes schwebe, Complote schmiede, so daß, wenn 2 oder 3 Katholiken zusammen sind, stets die Polizei dabei sei, vor Hochmuth und Arroganz die Religion zu Grunde richte. Das und andere seien die Schlagworte, die man auf der Bierbank von jedem Philister, dem die liebe „Schlesische“ und die „Breslauer“ der Alkoran sei, zu hören bekomme. Es sei zu verwundern, daß trotz des Hasses, den die Liberalen gegen die Priester schüren, der Mann aus dem Volke den Cleriker, dem er begegne, nicht, sich auf ihn stürzend, durchbohre und es nicht für seine Pflicht halte, die Erde von solchem Scheusal zu befreien.“

Von den ferneren Aeußerungen des Redners folgende wörtliche Citate: „Ja, wir sind herrschsüchtig, wir wollen die Herrschaft über die Seelen. Wir richten den Alarmruf gegen die Petroleure und sind selbst Mordbrenner, wir wollen die Welt in Brand setzen wie unser Anführer, der ein Feuer anzuzünden gekommen und wollte, daß es brennete schon; wir sind Diebe, denn wir wollen die Seelen stehlen, um sie Gott zu schenken; wir hetzen (es giebt nicht nur Hetzcapläne, sondern auch Hetzpfarrer) nämlich das Gute gegen das Böse, die Charakterstärke gegen die Charakterlosigkeit, die edlen gegen die niederen Eigenschaften des Menschen; wir drängen uns überall ein und stecken unsere Nase in Alles, wir verbittern dem Volk seine Feste, nicht weil sie patriotisch, sondern weil sie sündhaft sind, wir wollen das Volk von dieser Erde losreißen und haben sogar die Frechheit zu behaupten, „suchet zunächst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und nicht das Deutsche Reich“ (Bravo); die Frechheit zu behaupten, daß unser Vaterland nicht nur jenseits der Berge, sondern über den Bergen im Himmel liegt; wir kümmern uns sogar um eure Küchen, um zu sehen, ob ihr Freitags fastet, wir kümmern uns um euer Haus, um zu beobachten, ob darin nicht der Unglaube sich eingeschlichen, wir untersuchen eure Scheunen und Speicher, um zu beobachten, ob ihr euren Ueberfluß an Arme gebet, wir kümmern uns sogar um eure Frauen, um zu sehen, ob ihr sie nicht brutal behandelt, um eure Eltern, um uns zu überzeugen, daß ihr das Alter ehrt, um eure innersten und geheimsten Gedanken und Wünsche, um eure Seelen zu leiten und zu beherrschen, damit sie nicht verloren gehen. Diese Herrschaft ist ein Theil unseres Programms, ja unser ganzes Programm und diese Herrschaft hat der Liberalismus eine Sünde gegen den heiligen Geist des Volkes genannt. Lieber sterben, als diese Herrschaft aufgeben.“

Redner identificirt demnächst in längerer Ausführung den katholischen Clerus mit dem katholischen Volke. Jeder Schlag, der den Priester treffe, treffe das Volk mit, der Priester sei aus dem Volke hervorgegangen, aus Bettlern können Fürsten der Kirche werden, nur bezahlte Soloschreiber liberaler Blätter verdächtigen den Priester als den Feind des Volkes. „Auf katholisches Volk gehen Deine Priester, morde, haue, steche, senge, brenne sie, was hast Du dann gethan, Du hast Deine eigenen Kinder getödtet.“

Aus dem Volke allein gehen die katholischen Priester hervor. Ein thracischer Fischer bestieg den Papstthron; Gregor VII. war der Sohn eines Zimmermannes, derselbe Gregor, vor dem Heinrich IV. in Canossa sich beugen mußte, „weil das Recht auf Seiten des Papstes war und das Volk den weisen Staatspfaffen nicht folgte.“ Sixtus V. war der Hirt einer Schweineheerde, ein armer Deutscher erlangte unter dem Namen Fr. Angeli das Cardinalat, der Fürstbischof von Breslau ist der Sohn eines armen Malers.

„Der Priester sei der beste Freund des Volkes, er müßte seiner Herkunft und seines heiligen Amtes vergessen, wollte er es nicht sein. Das Verhältniß der katholischen Priester zum Volke sei ein schöneres als bei anderen Confessionen. Rudolf Meyer gesteht zu, daß der Unterschied bei der Behandlung der socialen Frage darin liege, daß bei den Katholiken sich fast nur Priester, bei den Protestanten nur Laien mit derselben beschäftigen. Der ganze Wahnsinn des Culturkampfes gehörte dazu, die barmherzigen Brüder und Schwestern auszuweisen, wie dies in Genf geschehen, oder gesetzlich zu beschränken. Das beste Zeugniß für die Wirksamkeit derselben sei es, daß auch Culturkämpfer bei denselben Aufnahme und Pflege suchen. Redner schildert demnächst die Thätigkeit der Schulschwestern in Breslau, des Marienstifts für Dienstboten und des Stifts zum Guten Hirten, letzteres mit folgenden Worten: „Und jene bedauernswerthe Tochter des Volkes, welche den sinnlichen Gelüsten der Culturkämpfer zum Opfer gefallen, wo soll sie Aufnahme, wo Hilfe finden, soll sie zu den Liberalen fliehen, die weisen sie schnöde zurück, nein, sie sucht Schutz bei den Ordensschwestern zum Guten Hirten, welche sich dem mühevollen Werke unterziehen, die verlorene Seele für Gott zu gewinnen. Diese Ordensschwestern hätten der neumodischen Cultur Gefahr bringen können und darum mußten sie aus dem Lande getrieben werden.“

Der Soldatenstand, für den der Priester- und Ordensstand ebenfalls seine Thätigkeit entwickelt, wurde dahin beleuchtet, daß, „so lange unter 10 Offizieren nicht einer ist, der über etwas Anderes, als über Pferde, Hunde und Theater zu sprechen weiß, an keine Besserung zu denken sei.“

Nachdem der Redner durch weitere Ausführungen den Nachweis zu liefern versucht, daß die clericale Liebe das Volk von der Wiege bis zum Grabe begleitet, glaubt er, daß die Liberalen, welche die katholischen Anstalten schlossen, die Wallfahrten verboten, den Annaberg verwaist, mit ihren Gründungen dem Volk das Geld aus der Tasche gezogen, dasselbe mit Haß gegen die Priester erfüllt, um es desto ungestörter zu bestehlen u. s. w. keine Liebe zum katholischen Volk gezeigt haben.

„Ich habe mich umgesehen“, fährt **Riedinger** fort, „ich habe mich umgesehen nach der Partei, welche im Finstern schleicht, und ich habe sie gefunden, aber es ist nicht die clericale Partei; ich kenne Leute, die vor Jahren noch hausiren gingen, und die jetzt mit Gummirädern fahren und Bedienten halten; aber aus ihrem Gesicht schon erkennt man, daß es keine Pfaffen sind. Ich kenne Leute, die mit Gründerprospecten Tausende unglücklich gemacht; die in affenartiger Geschwindigkeit Hunderttausende von Thalern erworben, sie haben in durchaus correcter Weise gegründet und das Zuchthaus nur mit dem Aermel gestreift, aber Ultramontane waren das nicht.“

Nachdem Redner die Verdienste der Priester in der Vergangenheit um Abschaffung der Sclaverei, der Leibeigenschaft u. s. w. eingehend geschildert, ebenso nochmals den innigen Zusammenhang zwischen Clerus und Volk, welches letztere bei dem gegen die Priester hetzenden Liberalismus den Pferdefuß auch unter dem Purpurmantel des Patriotismus erblicke, glaubt er, daß die Katholiken so lange unbesiegbar seien, als das Volk zu seinen Priestern stehe und endet mit den Worten: Alles für Gott und das katholische Volk! (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Der Präsident Graf **Stolberg** machte vor dem Schluß der Sitzung noch einige geschäftliche Mittheilungen über den stenographischen Bericht der Reden, den Ausflug nach Jägerndorf und die Einladung der Theilnehmer an der Versammlung zu den Commersen, welche am 10. dieses von den Winfrieden, am 11. von der Studentenverbindung Unitas abgehalten werden. Abends nach dem Schluß der Versammlung fand im Tivoligarten die theatralische Aufführung des Gesellenvereins statt. Nach einem, von einem Vertreter der Handwerker gesprochenen Prolog gelangte das einactige Liederspiel „Blindekuh“ zur Aufführung. Der Garten war überfüllt. — Bezüglich der gestern erwähnten Adelsmitglieder, welche an der Versammlung theilnahmen, sei noch ergänzend erwähnt, daß der zweite anwesende Graf Stolberg, Graf Stolberg-Jacobskirchen ist. Der Anwesenheit des Grafen Hoverden-Hünern und des Grafen Saurma-Jeltsch-(Tworkau) mit zwei Söhnen war bereits Erwähnung geschehen.

!! **Königshütte**, 11. Juli. [Ein furchtbares Ereigniß.] Am verflossenen Sonntag trägt die Ehefrau des bei der Königshütte als Wächter angestellten Panczyk in Begleitung ihrer zwölfjährigen Nichte und ihres acht Jahre zählenden Sohnes, das Jüngste in den Armen haltend, ihrem auf dem Posten sich befindlichen Manne das Abendbrot. Die Familie setzt sich in das Wächterhäuschen und, während der Vater das einfache Mahl genießt, plaudert sie sorglos über allerhand gleichgiltige Dinge, nicht ahnend, daß in der nächsten Secunde ein schauderhaftes Unglück ihr zustoßen werde. Ein Wagen mit glühender, im flüssigen Zustande sich noch befindlicher und nur in ihren äußersten Schichten einigermaßen erstarrten Schlacke, die nach dem Abladeplatze, einem Teiche, der zugeschüttet werden soll, gefahren wird, nähert sich dem Wächterhäuschen, er passirt es eben. Plötzlich ein furchtbarer Knall, ein Erdröhnen der Luft, und die Wächterfamilie ist über und über mit der lavaähnlichen Masse bedeckt. Offenbar explodirte der noch nicht gänzlich abgekühlte Schlackenkuchen und übergoß mit seiner flüssigen Gluth die Panczyk'sche Familie. Der Vater, an Händen und Füßen verbrannt, mußte sofort in das Knappschafts-Lazareth gebracht werden. Die Mutter, ihre Kinder und die angenommene Nichte sind dagegen im Gesicht und am Leibe mit ausgebrannten Löchern bedeckt. Das St. Hedwigsstift hat sie aufgenommen. Bereits ist das erwähnte 12jährige Mädchen, dem bei der Katastrophe buchstäblich die Augen ausgebrannt wurden, ihren furchtbaren Qualen erlegen. Auch hinsichtlich der Uebrigen ist sehr wenig Hoffnung vorhanden, daß sie am Leben erhalten werden. Sie bieten einen schauderhaften, herzzerreißenden Anblick dar. Der Schauplatz dieses Unglücks ist bedeckt mit verbrannten Hautfetzen, Kleidungsstücken ꝛc. Erwähnung muß noch des Aufsehers Hytrek geschehen, der helfend hinzusprang, aber auch verunglückte und gleichfalls ins Lazareth geschafft werden mußte.

Cosel, 9. Juli. [Zum Besten der Pensionszuschußkasse] für die Musikmeister des preußischen Heeres veranstaltete am vergangenen Donnerstag, den 6. d. M., Abends 7 Uhr, das Musikcorps des 62. Infanterieregiments in einer Stärke von 45 Mann und unter Leitung seines anerkannt bewährten Capellmeisters Scheppang bei brillanter, hier noch nie gesehener Beleuchtung des Schießhausgartens ein Concert. Ein jeder der Zuhörer kann zum Lobe des Dirigenten und des Musikcorps sagen, daß sowohl die Wahl der einzelnen Piecen, als auch die ganze Aufführung als vorzüglich zu bezeichnen war. Unter anderem kam die Marschouverture über Kreutzers Motiv „Das ist der Tag des Herrn“ von Lachner zur Aufführung. Den Schluß bildete das große Potpourri von Saro „Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71“. Der größere Theil des Musikcorps und die Spielleute eines Bataillons als deutsches und der andere Theil desselben als französisches Musikcorps dabei wirkend, nebenbei die Böllerschüsse und das Schießen der hierzu commandirten Mannschaften machten das Ganze zu einem herrlichen Musikstücke. Allgemeines Bravorufen zeigte die große Befriedigung der Zuhörer. — Seine Excellenz der commandirende General des VI. Armeecorps v. Tümpling inspicirte vorgestern die hiesige Infanteriegarnison. Derselbe soll sich über die Leistungen einzelner Mannschaften sehr befriedigend ausgesprochen haben.

△ **Leobschütz**, 10. Juli. [Zur Tagesgeschichte.] Das Ungeheuer aus Sabschütz, das vor mehreren Wochen mit einem Siedemesser seiner Ehefrau die rechte Hand abschlug und ihr noch andere gefährliche Verletzungen zufügte, ohne daß er seine Absicht, sie zu tödten, erreichte, ist leider noch auf freiem Fuße und treibt, im diesseitigen Kreise vagabundirend, sein Unwesen in frechster Weise, so daß es hohe Zeit sein dürfte, geeignete Mittel zu seiner Festnahme zu ergreifen. Er hat vornehmlich den Stadtwald sich zur Verübung von Schandthaten erwählt, wo er in Gesellschaft anderer verdächtiger Personen betroffen wurde und schon einige Raubanfälle ausführte, beziehentlich auszuführen versuchte. So fiel er erst vorgestern einen zwölfjährigen Knaben in dem erwähnten Walde an, um ihn zu berauben, riß ihm die Kleider vom Leibe und mißhandelte ihn, da er nicht fand was er suchte, auf die empörendste Weise. Die am Walde vorüberführende Landstraße nach der Münzerei zu ist nachgerade nicht mehr ohne erhebliche Gefahr zu passiren, mindestens hält das cursirende Gerücht, daß er auf derselben in jüngster Zeit schutz- und wehrlose Frauen angefallen und ihnen Sachen, die sie in der Stadt geholt, abgenommen hat, das Publikum von dem Besuche des Waldes vielfach zurück. Des Nachts soll er in der „langen Gasse“ campiren und selbst schon auf dem alten Kirchhofe seine Lagerstatt einmal aufgeschlagen haben. Wir meinen, daß unter solchen Umständen die Aussetzung einer Prämie das wirksamste Mittel zu seiner Ergreifung und diese umsomehr gerechtfertigt wäre, als er die Drohung ausgestoßen, vorerst seine Schwiegermutter umzubringen, ehe denn er die hiesige Gegend verläßt und sich selbst entleibt. Seine unglückliche Ehefrau befindet sich noch in ärztlicher Behandlung und geht langsam ihrer Wiederherstellung entgegen.

⊙ **Aus dem Tarnowitzer Kreise.** [Zustände. — Noch einmal die verschwundene Leiche.] Als am 13. März c. der Pfarrer M. in Radzionkau starb, sah mancher bei einer etwaigen Besetzung der Pfarrei durch die königliche Regierung die Kirche leer stehen und die Parochianen nach fremden Kirchen eilen. Dem ist aber Gott Lob nicht so. Denn, obgleich der dortige Herr Kaplan Flak vom Herrn Oberpräsidenten zum Pfarr-Administrator ernannt wurde, fällt es dennoch Niemandem ein, nach einem benachbarten Orte zur Kirche zu gehen. Mögen sich manche Städter an den Bauern ein Beispiel nehmen. — Wer Gelegenheit hat, die Strecke Tarnowitz-Beuthen, Rechte-Oder-Ufer-Bahn, zu fahren, wird noch jetzt die Frage vernehmen können, wo sich wohl die Leiche des verstorbenen Pfarrers befinden möge. So sei es denn hier gesagt, daß die Leiche niemals gestohlen wurde und in einer Seitenkapelle, linker Hand von der Hauptthür, begraben liegt. Das Mysteriöse liegt lediglich darin, daß die Leiche bei Nacht versenkt werden mußte, weil hierzu die Erlaubniß nicht ertheilt wurde, worauf die Kapelle als nicht zum Innern der Kirche gehörend bezeichnet, die Ruhestätte für den Verewigten geworden ist.

---

* **Lublinitz**, 9. Juli. [Allerlei.] In der gestrigen Nummer des hiesigen Kreisblattes, Stück 28, werden die Gemeinde- und Gutsvorstände der zur evangelischen Parochie hierselbst eingepfarrten Ortschaften aufgefordert, eine Nachweisung sämmtlicher evangelischen Einsassen anzufertigen und bis zum 20. d. M. zur Vermeidung kostenpflichtiger Abholung dem hiesigen Herrn Pastor Prusse einzureichen. — Die Herren Amtsvorsteher des hiesigen Kreises haben den Auftrag, eine gründliche Revision der Maße und Gewichte bei allen Gewerbetreibenden am Orte und auf öffentlichen Märkten ꝛc. vorzunehmen und über den Ausfall der Revisionen unerinnert bis zum 15. December cr. an competenter Stelle zu berichten, sowie auch die etwaigen Bestrafungen der Contravenienten zu veranlassen. — Die Geistlichen und Lehrer des Kreises, denen noch Realberechtigungen zustehen, auf deren Ablösung bis jetzt nicht Anspruch erhoben worden ist, werden aufgefordert, über diese Berechtigungen baldigst dem königlichen Oekonomie- und Special-Commissarius Herrn Wellmann in Kreuzburg Mittheilung zugehen zu lassen. — Der Schornsteinfegerlehrling Paul Zaja aus Woischnik, einem an der russischen Grenze belegenen und zum hiesigen Kreise gehörigen Städtchen, gebürtig zu Koschmieder des Lublinitzer Kreises, wird seit dem 14. v. M. vermißt. Es wird besorgt, daß demselben, nachdem er noch in der Gemeinde Kutschau zuletzt gefegt, daselbst oder auf seinem Rückwege nach Woischnik ein Unglück zugestoßen sei. Jedermann, der über den Verbleib des Zaja eine Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, dieselbe der Woischniker Polizeiverwaltung mittheilen zu wollen. — Neuerdings sind aus Brasilien völlig glaubwürdige Mittheilungen hierselbst eingetroffen, daß Versuche von Auswanderern, sich in diesem Lande anzusiedeln, völlig mißlungen sind, und haben die betreffenden Personen, soweit dieselben nicht klimatischen Krankheiten erlegen oder aus Mangel an Subsistenzmitteln umgekommen, durch diplomatische Vermittelung in die Heimath hierselbst befördert werden müssen. Es kann daher den auf Täuschung berechneten Prospecten der Agenten gegenüber vor der Auswanderung aus anderen Kreisen nach Brasilien nicht dringend genug gewarnt werden. — Jüngst suchte ein Brautpaar (Braut katholisch und Bräutigam evangelisch) bei dem hiesigen katholischen Stadtpfarrer P. Cichon die kirchliche Trauung nach. Da dieselbe jedoch (aus welchen Gründen, konnten wir bis jetzt nicht erfahren) von dieser Seite verweigert wurde, so bestellte das Brautpaar in der hiesigen evangelischen Kirche die Trauung, welcher auch bereitwilligst stattgegeben wurde. — Gestern 6 Uhr Nachmittags hielt der hiesige königliche Kreis-Schulinspector Herr Pastuszyk mit den 7 Lehrern der hiesigen Simultanschule eine Super-Conferenz ab. Nach Erledigung einer Reihe von Fragen über die diesjährigen Ernteferien, die Beheizung der Schulklassen, Erhebung von Schulgeld von auswärtigen Kindern, Schulversäumnisse und deren Straferfolg ꝛc. ꝛc. kam als Hauptgegenstand der Conferenz ein die letzte Schulprüfung der früheren hiesigen fünfklassigen katholischen Stadtschule betreffendes Rescript der königlichen Regierung zu Oppeln durch den Herrn Kreis-Schulinspector zur Verlesung. Wir bekennen an dieser Stelle offen, daß unser Herr Kreis-Schulinspector Pastuszyk — ein durch und durch tüchtiger Schulmann und braver Charakter — unter Hintansetzung alles Persönlichen nur die hehren Interessen der Schule mit stricter Consequenz zum Durchbruch zu bringen bestrebt ist. Der Stadtbürger, wie der einfachste Landmann zollen ihm deshalb immer mehr Liebe, Achtung und Verehrung im Hinblick auf die immer mehr und mehr in concentrischen Kreisen sich entfaltende Ordnung und Leistungsfähigkeit der seiner Inspection unterstellten Schulen.

---

r. **Loslau**, 7. Juli. [Simultanschule. — Saison. — Chaussee.] Die Ferien der Königl. Kreis-Commission hier beginnen am 22. Juli cr und enden mit dem 1. September, die der Simultanschule voraussichtlich vom 15. resp. 21. Juli und dürften 3 Wochen dauern. — Die städtische Commune läßt in diesem Jahre ihre Ringpflasterung beenden, auch sollen zwei noch ungepflasterte Straßen chaussirt werden. Schräg gegenüber der ehemaligen Kreuzkirche wird ein hübscher Neubau aufgeführt, welcher der Straße ein nettes Ansehen giebt. Trotzdem die nach Königsdorff-Jastrzemb führende Chaussee fertig ist, war das erste Drittel der Saison nicht lebhaft besucht; worin dies seinen Grund haben mag, ist ungewiß; sicher ist, daß unter der Administration des verstorbenen Grafen Königsdorff Jastrzemb ein vorzüglich frequentirter Badeort war. — An der von Loslau nach Oderberg führenden Staats-Chaussee wird rüstig gearbeitet. Es ist dies wieder für unser Städtchen eine neue Verkehrsader. — Gestern soll Herr v. Fl., Redacteur der bekannten ult. Zeitung, hier gewesen sein. War es ein harmloser Freundschafts-Besuch, den er den Herren vom Centrum machte? Wir glauben kaum; eher wären wir geneigt, ihn mit der bevorstehenden Abgeordnetenwahl in Verbindung zu bringen. Ueberall, wohin wir kommen, müssen wir sehen, wie sich jene Partei regt und rührt. Was geschieht Seitens der Reichsfreundlichen?

Handel, Industrie ꝛc.

Berlin, 11. Juli. Die bereits gestern von der Börse in Erwägung gezogene, heut aber officiell publicirte Erhöhung des Bankdisconts um ½ pCt. blieb auf den Gang des Geschäfts ganz ohne Wirkung. Die Momente, welche dieser Maßregel zu Grunde liegen, haben mit den inneren Verhältnissen der Börse wenig Gemeinsames, und da der Geldbegehr überdies sehr eingeschränkt bleibt, so trat nicht einmal eine der Erhöhung des Bankdisconts analoge Steigerung des Geldpreises am offenen Markte ein. Die heutige Börse trug eine sehr feste Physiognomie und trotzdem der Geschäftsverkehr nur ein ganz unbedeutender blieb, zogen die Course der Haupt-Speculationspapiere ziemlich erheblich an. Neben den Depeschen aus Wien, die die allgemeine Stimmung an dortiger Börse als fest erkennen ließen, war es hauptsächlich die Wiener Notiz für Napoleons, die einen Rückgang um 38 Kreuzer constatirte, welche günstigen Eindruck machte; hier erhöhte sich der Cours von Wiener Wechseln um nicht weniger als 5½ Mark. Oesterr. Staatsbahn und Oesterr. Creditactien gingen aus dem heutigen Verkehre mit einer Avance von über 10 M. hervor. Lombarden zogen weniger an, auch Galizier, wie überhaupt die österreichischen Nebenbahnen bewegten sich in steigender Richtung, die allgemein herrschende Tendenz spiegelte sich auch im Verkehr der auswärtigen Staatsanleihen wieder, fast sämmtliche hierher gehörigen Effecten erhöhten ihre Notiz. Preußische und andere deutsche Staatspapiere verhielten sich sehr ruhig und blieben meist unverändert. Auch das Geschäft in Eisenbahn-Prioritäten zeigte sich sehr still. Bergisch-Märkische IX. Ser. 102 bez. und Geld. Eisenbahn-Actien auf Deckungskäufe fest und leise anziehend. Bankactien unbelebt und Industriepapiere wenig beachtet. Um 2½ Uhr: Credit 240, Lombarden 130½, Franzosen 440, Reichsbank 154½, Disconto-Commandit 109¾, Dortmunder Union 5, 10, 1860er Loose 97¾, Laurahütte 59¼, Köln-Mindener 101¼, Rheinische 116, Bergische 82, Rumänen 15½, Türken 10⅞. — Schluß schwächer.

*) Dr. Künzer.

Berliner Börse vom 11. Juli 1876.

Wechsel-Course.

Amsterdam100Fl.	8 T.	3	169,20 bz
do. do.	2 M.	3	168,35 bz
London 1 Lstr.	3 M.	2	20,44 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3	81 G
Petersburg100SR.	3 M.	7	259,10 bz
Warschau 100SR.	8 T.	7	266 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4½	160 bz
do. do.	2 M.	4½	159,65 bz

Fonds- und Geld-Course.

Staats-Anl. 4½%consol.	4½	104,80 bz
do. 4%ige	4	98,30 bz
Staats-Schuldscheine	3½	94 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	131 B
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103 B
Pfandbr. Berliner	4½	102,60 bz
Pommersche	3½	84,40 G
Posensche neue	4	95,30 bz
Schlesische	3½	85,75 G
Rentenbriefe Kur- u. Neumärk.	4	97 G
Pommersche	4	97,30 bz
Posensche	4	96,40 bz
Preussische	4	96,40 bz
Westfäl. u. Rhein.	4	97,25 bz
Sächsische	4	97 B
Schlesische	4	97 B
Badische Präm.-Anl.	4	117,90 bzG
Baierische 4% Anleihe	4	120,40 bz
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	108,40 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 246,50 bz
Badische 35 Fl.-Loose 136 B
Braunschw. Präm.-Anleihe 82,70 bz
Oldenburger Loose 133 B

Ducaten — —	Fremd. Bkn. — —
Sover. 20,40 G	einl.i.Leip. — —
Napoleons 16,17bzG	Oest. Bkn. 161 bz
Imperials 16,66 G	Russ. Bkn. 265,60 bz
Dollars — —	

Hypotheken-Certificate.

Krupp'schePartial-Obl.	5	101,70 bz
Unkb.Pfd.d.Pr.Hyp.-B.	4½	99 bzG
do. do.	5	100,30 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	4½	95,75 G
do. do. do.	5	101,75 bzG
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100,60 bz
Unkünd. do. (1872)	5	101 bz
do. rückzb. à 110	5	107,50 bz
do. do. do.	4½	98,50 bz
Unk. H.d.Pr.Bd.-Crd.B	5	— —
do. III. Em. do.	5	103 bzG
Kündb.Hyp.Schuld.do.	5	106 G
Hyp.-Anth.Nord.-G.C.B	5	101 bzG
do. do. Pfandbr.	5	101,50 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	105 G
do. do. II. Em.	5	102,50 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	109,10 bz
do. do. II. Em.	5	106,60 bz
do. 5%Pf.rkzlbr.m.110	5	102 bz
do.4½ do. do. m.110	4½	95,75 bz
Meininger Präm.-Pfdb.	4	102,90 bz
Oest. Silberpfandbr.	5½	— —
do. Hyp.-Crd.-Pfdbr.	5	— —
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-Ge.	5	— —
Schles.Bodencr.-Pfdbr.	5	100 G
do. do.	4½	94,25 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102,25 G
do. do. 4½%	4½	98 G
Wiener Silberpfandbr.	5½	— —

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente	4⅕	55,60-70b|70b
(1./1.1./7. u. 1./4.1./10.)		1./4.1./10. 55,60-
do. Papierrente	4⅕	52,90-53 bz
(1./2.1./8. u. 1./5.1./11.)		1./5.1./11. 53 bz
do. 54er Präm.-Anl.	4	92 bzG
do. Lott.-Anl. v. 60.	5	98 bzG
do. Credit-Loose	—	291,10 bz
do. 64er Loose	—	245 B
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	173,50 bz
do. do. 1866	5	166,50 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	84,75 bzG
do.Cent.-Bod.-Cr.-Pfdb.	5	84,50 etbzB
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	81,75 bz
Poln. Pfndbr. III. Em.	4	76 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	66,90 bz
Amerik. rückz. p.1881	6	105,40 bzG
do. do. 1885	6	102,60 G
do. 5% Anleihe	5	102,10e-102,20 [eb
Französische Rente	5	— —
Ital. neue 5% Anleihe	5	71 bz
Ital. Tabak-Oblig.	6	102 B
Raab-Grazer100Thlr.L.	4	66,90 bzB
Rumänische Anleihe	8	88,90 G
Türkische Anleihe	5	11 bz G
Ung.5%St.-Eisenb.-Anl.	5	65,25 bzG

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 39,30 bz
Türken-Loose 28 etbzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg-Märk. Serie II.	4½	
do. III, v. St. 3½ g.	3½	84,75 B
do. do. VI.	4½	98 bzB
do. Hess. Nordbahn	5	103,50 etbzB
Berlin-Görlitz	5	102,75 bz
do.	4½	— —
do. Lit. C.	4½	89 B
Breslau-Freib. Lit. D.	4½	— —
do. do. E.	4½	— —
do. do. F.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	91,75 bz
do. do. J.	4½	— —
do. do. K.	4½	83,75 G
Cöln-Minden III. Lit.A.	4	90,50 G
do. Lit.B.	4½	99 G
do. IV.	4	93,25 G
do. V.	4	90,50 G
Halle-Sorau-Guben	5	101,50 bz
Hannover-Altenbeken	4½	— —
Märkisch-Posener	5	102,25 B
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	97,50 G
do. do. II. Ser.	4	— —
do. do. Obl. I. u. II.	4	97,50 B
do. do. III. Ser.	4	96,10 bz
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	93,50 B
do. D.	4	93,75 bz
do. E.	3½	85,25 bz
do. F.	4½	101 bzG
do. G.	4½	— —
do. H.	4½	102,40 bz
do. von 1869	5	103,60 G
do. von 1873.	4	90,50 G
do. von 1874.	4½	98 G
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	4	93 G
do. do.	5	104,25 bz
do. Stargard-Posen	4	93 G
do. do. II. Em.	4½	— —
do. do. III. Em.	4½	— —
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	76,75 bzB
Ostpreuss. Südbahn	5	—
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	103,75 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	99,50 bz
Chemnitz-Komotau	5	45,50 bzG
Dux-Bodenbach	5	53,30 bz
do. II. Emission	5	39,60 bzG
Prag-Dux	fr.	29,50 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	77 bz
do. do. neue	5	74 bzG
Kaschau-Oderberg	5	51,50 bzB
Ung. Nordostbahn	5	48 bz
Ung. Ostbahn	5	46 bz
Lemberg-Czernowitz	5	59,75 bz
do. do. II.	5	59,70 bzG
do. do. III.	5	51,50 bz
Mährische Grenzbahn	5	—
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	— —
do. II.	fr.	— —
Kronpr.-Rudolf-Bahn	5	60 bzG
Oesterr.-Französische	3	305,50 bz
do. do. II.	3	293,50 G
do. südl. Staatsbahn	3	228,80 bzG
do. neue	3	229,25 G
do. Obligationen	5	74,50 bz
Warschau-Wien II.	5	93 bz
do. III.	5	91 bzB
do. IV.	5	84 B
do. V.	5	83 bzG

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1874	1875	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	1	4	20,25 bzG
Berg.-Märkische	3	4	4	82 bz
Berlin-Anhalt	8⅔	8	4	111,90 bz
Berlin-Dresden	5	—	5	15,50 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	37 bzG
Berlin-Hamburg	12⅔	10	4	176,60 B
Berl. Nordbahn	0	—	fr.	— —
Berl.-Potsd.-Magdb.	1⅔	3	4	83,50 bzG
Berlin-Stettin	9¹¹⁄₂₀	9	4	118,40 bzB
Böhm. Westbahn	5	5	5	73 bz
Breslau-Freib.	7⅔	5⅔	4	74,50 bz
Cöln-Minden	6⁹⁄₂₀	4⁶⁄₁₀	4	101 bz
do. Lit. B.	5	5	5	99,50 G
Cuxhaven. Eisenb.	5	0	6	— —
Dux-Bodenbach.B.	0	0	4	8,25 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	8⅔	6	5	80,50-81 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	10,40 bz
Hannover-Altenb.	0	0	4	14 bz
Kaschau-Oderberg	5	5	5	35,75 bzG
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	42,25 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	175,50 bz
Märk.-Posener	0	0	4	21,50 bzG
Magdeb.-Halberst.	3	6	4	83,50 bzG
Magdeb.-Leipzig	14	14	4	250,25 bzG
do. Lit. B.	4	4	4	89 bzG
Mainz-Ludwigsh.	6	6	4	98,10 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	98,50 B
Oberschl. A.C.D.E.	12	10½	3½	135,90 bz
do. B.	12	10½	3½	127 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	8	6½	4	435-41 bz
Oest. Nordwestb.	5	5	5	206 bzG
Oest.Südb.(Lomb.)	1⅔	0	4	132-33 bz
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	23,30 bzG
Rechte-O.-U.-Bahn	6½	6½	4	104,75 bzG
Reichenberg-Pard.	4⅔	4½	4½	48 bz
Rheinische	8	8	4	116,25 bz
do. Lit.B.(4% gar.)	4	4	4	94,50 bz
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	13,40 bz
Rumän. Eisenbahn	4	2½	4	15,50 bzG
Schweiz Westbahn	0	0	4	15 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	101,10 bz
Thüringer Lit. A.	7⅔	8½	4	135,75 bz
Warschau-Wien	10	7½	4	188 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	4	5	5	80,50 G
Berliner Nordbahn	0	—	fr.	—
Breslau-Warschau	0	0	5	—
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	21,25 B
Hannover-Altenb.	0	0	5	33,25 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	2½	0	5	41,50 B
Märkisch-Posener	0	3½	5	74,50 bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	64 bzB
do. Lit. C.	5	5	5	91,20 G
Ostpr. Südbahn	3½	5	5	72,25 bzG
Pomm. Centralb.	0	—	fr.	—
Rechte-O.-U.-Bahn	8½	6½	5	109,70 bz
Rumänier	8	8	8	65 bzG
Saal-Bahn	2½	1½	5	27,80 G
Weimar-Gera	6	2½	5	32 G

Bank-Papiers.

Allg.Deut.Hand.-G.	5	0	4	21 G
AngloDeutscheBk.	0	3	4	48 G
Berl. Kassen-Ver.	19¹⁄₅	17,7	4	180,10 G
Berl. Handels.-Ges.	7	5	4	84 bz
do.Prod.-u.Hdls.-B.	10⅔	8½	4	79 bzG
Braunschw. Bank.	7⅔	6⅔	4	93 bzG
Bresl. Disc.-Bank	4	2	4	62,50 bz
Bresl.Maklerbank	0	0	4	— —
Bresl. Makl.Ver.-B.	4	4	4	— —
Bresl. Wechslerb.	3½	4	4	66,75 B
Coburg.Cred.-Bnk.	4½	2½	4	67,50 bzG
Danziger Priv.-Bk.	6	7	4	116,50 G
Darmst. Creditbk.	10	6	4	105,25 bz
Darmst. Zettelbk.	6½	5½	4	93,75 G
Deutsche Bank	5	3	4	79,60 bzG
do. Reichsbank	—	—	4½	154,50 bz
do. Hyp.-B. Berlin	7½	7½	4	91,90 G
Disc.-Comm.-Anth.	12	7	4	109,50 bz
do. ult.	12	7	4	109-110 bz
Genossensch.-Bnk.	6	5½	4	87 B
do. junge	6	5½	4	99 G
Gwb.Schuster u.C.	0	0	4	10,10 bz
Goth. Grundcredb.	9	8	4	105 bzG
Hamb. Vereins.-B.	11¹⁄₉	9⁸⁄₉	4	117 G
Hannov. Bank	6⅔	6⁷⁄₁₅	4	101,20 bzG
Königsb.Ver.-Bank	5½	5½	4	80,75 G
Ldw.-B. Kwilecki	6½	—	4	65 etbzB
Leipz. Cred.-Anst.	9½	7	4	167,90 bzB
Luxemburg. Bank	9	6½	4	95,25 G
Magdeburger do.	5½	5½	4	106 G
Meininger do.	4	3	4	76,25 bz
Moldauer Lds.-Bk.	3	0	4	20 G
Nordd. Bank	10	6⅔	4	124 G
Nordd. Grundcr.-B.	9½	9	4	95,40 bzB
Oberlausitzer Bk.	0	2	4	50 B
Oest. Cred.-Actien	6⅔	5	4	223-41 bz
Posner Prov.-Bank	6	2½	4	97,80 G
Pr.Bod.-Cr.-Act.-B.	8	8	4	94 bz
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	9½	4	117 bz
Sächs.Bank	10½	10	4	120 bzG
Sächs. Cred.-Bank	5	5½	4	86 G
Schl. Bank-Verein	6	5	4	83,60 G
Schl. Vereinsbank	5	5	4	87 B
Thüringer Bank	3	5	4	69,50 bzG
Weimar. Bank	5½	0	4	49 bzG
Wiener Unionsb.	5	2⁶⁄₇	4	90 B

(In Liquidation.)

Berliner Bank	0	—	fr.	88,50 G
Berl. Bankverein	4½	0	fr.	83,50 G
Berl. Lombard-B.	0	—	fr.	4,55 G
Berl.Prod-Makl.-B.	0	—	fr.	— —
Berl. Wechsler.-B.	0	—	fr.	39 G
Br.-Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
do.Hand. u.Entrep.	0	—	fr.	— —
Centralb. f. Genos.	6	—	fr.	95,50 B
Deutsche Unionsb.	3	0	fr.	77,25 G
Hannov. Disc.-Bk.	0	8¹⁄₅	fr.	87,50 G
Hessische Bank	0	—	fr.	58 G
Ndrschl. Cassenv.	0	—	fr.	— —
Ostdeutsche Bank	6	—	fr.	87 G
Pos.Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
Pr. Credit-Anstalt	0	—	fr.	50,25 G
Pr. Wechsler-Bnk.	0	—	fr.	— —
Schl. Centralbank	2	—	fr.	
Ver.-Bk. Quistorp	0	—	fr.	4 B

Industrie-Papiers.

Berl.Eisenb.-Bd-A.	7½	—	fr.	117 G
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	12,40 G
do. Reichs-u.Co.-E.	4	0	4	67 G
Märk.Sch.Masch.G.	0	0	4	13,25 G
Nordd.Gummifab.	5½	5	4	50 B
do. Papierfabr.	4	0	4	—
Westend, Com.-G.	0	—	fr.	3,25 etG
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	18⅔	18	4	124,25 G
Schles. Feuervers.	17	29	4	680 G
Donnersmarkhütte	4	3	4	20 bz
Dortm. Union	0	—	4	6,10 bzG
Königs- u. Laurah.	10	—	4	59,10 G
Lauchhammer	0	—	4	19 G
Marienhütte	7½	8	4	67 G
Moritzhütte	0	—	4	—
OSchl. Eisenwerke	1	1½	4	9 bz
Redenhütte	0	—	4	3 bzG
Schl. Kohlenwerke	0	—	4	14,75 G
Schl.Zinkh.-Actien	7	6	4	— —
do. St.-Pr.-Act.	7	6	4½	— —
Tarnowitz. Bergb.	9	0	4	38 G
Vorwärtshütte	1	—	4	14,80 B
Baltischer Lloyd	0	0	4	37,75 G
Bresl. Bierbrauer.	0	0	4	— —
Bresl. E.-Wagenb.	6⅔	6⅔	4	47 G
do. ver. Oelfabr.	5	—	4	46,75 G
Erdm. Spinnerei	4	1	4	19,50 G
Görlitz. Eisenb.-B.	2⅔	—	4	45,50 G
Hoffm's Wag.Fabr.	0	0	4	12 B
O.-Schl. Eisenb.-B.	2	0	4	24 G
Schl. Leinenind.	7½	8	4	79,35 G
S.Act.-Br. (Scholtz)	0	—	fr.	— —
do. Porzellan	0	0	4	12 B
Schl. Tuchfabrik	0	—	4	— —
do. Wagenb.-Anst.	0	0	fr	— — [— —
Schl. Wellw.-Fabr.	0	—	4	— —
WilhelmshütteMA.	4	4½	4	66 B

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Versailles, 11. Juli, Abends. Deputirtenkammer. Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ernennung der Maires, worüber das Ministerium mit der Linken unter Gambetta in Meinungsverschiedenheit ist. Der Minister des Innern erklärte, er mache aus der Annahme des Gesetzes die Vertrauensfrage. Gambetta protestirt gegen den Entwurf, daß er dem Ministerium opponire, er betonte, daß die Erklärung des Ministers die Kammer hindere, frei abzustimmen und trat für den Antrag der äußersten Linken ein, den Gesetzentwurf an die Commission zurückzuverweisen, und dieselbe aufzufordern, ein vollständiges Municipalgesetz vorzulegen. Der Antrag wurde mit 388 gegen 81 Stimmen abgelehnt. Der erste Artikel des Gesetzes, welcher das Gesetz von 1874 (Ernennung der Maires durch die Regierung) aufhebt, wurde mit 448 gegen 25 Stimmen angenommen. Das Amendement der Bonapartisten, welches die Ernennung der Maires durch allgemeine Wahlen beantragt, wurde mit 368 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Fortsetzung morgen.

Ragusa, 11. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus türkischer Quelle hat bei Podgorizza ein Gefecht stattgefunden, in welchem zwei Bataillone regulärer türkischer Truppen und Freiwillige aus Hotti, Podgorizza, Scutari und Castratti gegen 5000 Montenegriner kämpften. Der Feind wurde mit einem Verluste von ca. 400 Todten und eben so viel Verwundeten, darunter gegen 30 Offiziere, aus seinen befestigten Stellungen vertrieben. Auf dem Schlachtfelde wurden eine Anzahl Waffen, sowie Munition und Abzeichen der montenegrinischen Offiziere erbeutet. Der Verlust der türkischen Truppen wird auf 11 Todte und 25 Verwundete angegeben.

Cettinje, 10. Juli. Nach dreitägigem mörderischem Kampfe haben die Montenegriner unter persönlicher Führung des Fürsten Nikola Gacko im Sturm genommen. Eine zweimalige Aufforderung zur Uebergabe wurde von der türkischen Besatzung zurückgewiesen. Beiderseits große Verluste. Der Rest der Besatzung soll sich ergeben haben. Der Fürst hat seinen Marsch fortgesetzt. Der ganze Dugapaß ist von den Türken gesäubert, mit Ausnahme von Niksic, welches cernirt ist. (Telegr. des N. W. Tagbl.)

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 11. Juli, Nachm. 2 Uhr. 30 Min. [Schlußcourse.] Londoner Wechsel 205, 05, Pariser Wechsel 81, 00, Wiener Wechsel 159, 50, Böhmische Westbahn 145¾, Elisabeth-Bahn 121¾, Galizier 162½, Franzosen*) 220, Lombarden*) 66, Nordwestbahn 102¼, Silberrente 55⅜, Papierrente 52⅜, Russ. Bodencredit 84⅞, Russen 1872 92⅞, Russ. Anleihe — —, Amerikaner de 1885 102⅝, 1860er Loose 98½, 1864er Loose 248, 00, Creditact.*) 121, Oest. Nationalb. 693, 00, Darmst. Bank 105¾, Brüsseler Bank —, —, Berliner Bankverein 83½, Frankfurter Wechslerbank 79¾, Deutschösterreichische Bank 91⅞, Meininger Bank 77, Hahn'sche Effectenbank —, Reichsbank 154¾, Continental —, —, Hess. Ludwigsbahn 98¼, Oberhessen 73, Ungarische Staatsloose 138, 50, do. Schtzw. alte 82¼, do. neue 79, Central-Pacific 93⅜, Türken —, Ung. Ostb.-Obl. II. 55¼. Deutsche Vereinsbank —. Pardubitzer Actien —. Die Frankfurter Bank erhöht von morgen ab den Discont auf 4 pCt. Bei lebhaftem Geschäft österreichische Speculationspapiere, Bahnen und Renten höher.

Nach Schluß der Börse: Credit-Actien 119¾, Franzosen 220, Lombarden 65¾, 1860er Loose —, Elisabethbahn —, Franz-Josefsbahn —, Galizier —. Silberrente —.

*) Per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 11. Juli, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 114¾, Silberrente 52⅞, Creditactien 118¾, Nordwestbahn —, 1860er Loose 97¾, Franzosen 550, Lombarden 161½, Italien. Rente 71½, Vereinsbank 116½, Laurahütte 59½, Commerzbank 87¾, do. II. Emission —, —, Provinzial-Disconto —, Norddeutsche 124, Anglo-deutsche 49, Internationale Bank 84, Amerikaner de 1885 96½, Köln-Mindener St.-A. 101, Rheinische Eisenbahn do. 116, Bergisch-Märkische do. 82, Disconto 3 pCt. — Fest.

Wechselnotirungen: London lang 20, 44 Br., 20, 38 Gld., London kurz 20, 52 Br., 20, 44 Gld., Amsterdam 168, 00 Br., 167, 20 Gld., Wien 156, 00 Br., 154, 00 Gld., Paris 80, 75 Br., 80, 15 Gld., Petersburger Wechsel 259, 50 Br., 257, 50 Gld.

Hamburg, 11. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco und auf Termine flau. Roggen loco und auf Termine flau. Weizen pr. Juli 196 Br., 195 Gd., pr. September-October pr. 1000 Kilo 202 Br., 201 Gd. Roggen pr. Juli 151 Br., 150 Gd., pr. September-October pr. 1000 Kilo 154 Br., 153 Gd. Hafer ruhig. Gerste leblos. Rüböl still, loco 66, pr. Octbr. pr. 200 Pfd. 63½. Spiritus matt, per Juli 36¾, per Aug.-September 37, pr. September-October 38, per October-November per 100 Liter 100 pCt. 39. Kaffee ruhig, Umsatz 2500 Sack. Petroleum animirt, Standard white loco 13, 50 Br., 13, 40 Gd., per Juli 13, 40 Gd., per August-December 14, 00 Gd. — Wetter: Schön.

Liverpool, 11. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 7000 B. Stetig. Tagesimport 21,000 Ballen. Ankünfte fester.

Liverpool, 11. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Gefragter, stetig. Ankünfte ⅟₁₆ D. besser.

Middl. Orleans 5¹⁵⁄₁₆, middl. amerikanische 5¹³⁄₁₆, fair Dhollerah 4³⁄₁₆, middl. fair Dhollerah 4, good middl. Dhollerah 3¹³⁄₁₆, middl. Dhollerah 3⁹⁄₁₆, fair Bengal 3¹³⁄₁₆, good fair Broach —, new fair Oomra 4⅞, good fair Oomra 4⅜, fair Madras 3¹⁵⁄₁₆, fair Pernam 6⅟₁₆, fair Smyrna 5⅟₁₆, fair Egyptian 5¹³⁄₁₆.

Upland nicht unter low middling August-September-Lieferung 5¹¹⁄₁₆ D.

Manchester, 11. Juli, Nachmittags. 12r Water Armitage 7¼, 12r Water Taylor 7½, 30r Water Micholls 8½, 30r Water Gidlow —, 30r Water Clayton 10⅜, 40r Mule Mayoll 9, 40r Medio Wilkinson 11½, 36r Warpcops Qualität Rowland 10¼, 40r Double Weston 11, 60r Double Weston 14½, Printers ¹⁶⁄₁₆ ³⁴⁄₅₀ 8½pfd. 99. — Markt ruhig.

Antwerpen, 11. Juli, Nachmitt. 4 Uhr 30 Minuten. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen unverändert. Hafer stetig. Gerste vernachläßigt.

Antwerpen, 11. Juli, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 34 bez., 34½ Br., pr. Juli 34 bez., 34½ Br., pr. August 34¼ bez., 34¾ Br., pr. September 34¼ bez., 35 Br., per Septbr.-December 34½ bez., 35 Br. Steigend.

Bremen, 11. Juli, Nachmittags. [Petroleum.] (Schlußbericht.) Standart white loco 13, 80 bez., pr. August 14, 00, pr. September 14, 10 bez., pr. October 14, 25, pr. September-December 14, 50. — Höher.

Berlin, 11. Juli. [Productenbericht.] Der heutige Markt nahm trotz trüber Witterung einen entschieden flauen Verlauf. Roggen hat wesentlichen Rückschritt im Werthe gemacht, da die Zurückhaltung der Käufer nur durch beträchtliche Concessionen überwunden werden konnte. Waare ist vernachlässigt, die Kündigungen finden indessen bei der Haussepartei willige Aufnahme. Roggenmehl niedriger. Weizen ist zu weichenden Preisen ziemlich rege gehandelt worden. Es scheint viel realisirt zu werden. Hafer loco unverändert. Termine fortdauernd still. Rüböl recht matt. Bei etwas ermäßigten Preisen kam es nur zu schwachem Umsatz. Spiritus sehr still und im Werthe kaum verändert.

Weizen loco 190—230 M. pro 1000 Kilogramm nach Qualität gefordert, gelber — ab Bahn bez., pr. Juni-Juli 197½—197 Mark bez., pr. Juli-August 197½—197 Mark bez., pr. August-September — Mark bez., pr. September-October 202—199 Mark bez., pr. October-November 203 bis 200½ Mark bez., per November-December 204 bis 202 Mark Gekündigt 1000 Centner. Kündigungspreis 197 Mark. — Roggen loco 147 bis 174 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russischer 147—151 Mark ab Kahn und Bahn bez., inländischer — Mark bez., schwedischer — M. bez., defect russ. — M. bez., pr. Juni-Juli 152 bis 151 M. bez., per Juli-August 152—151 Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 155½—153½ Mark bez., per October-November 156½—154½ M. bez., per November-December — M. bez. Gekündigt 24,000 Centner. Kündigungspreis 151½ Mk. — Gerste loco 150 bis 185 Mark nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155 bis 198 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 175—185 Mark bez., russischer 165—185 Mark bez., pommerscher und mecklenburgischer 190—192 Mark bez., schwedischer 178—192 Mark ab Bahn bez., per Juni-Juli 166½ M. bez., pr. Juli-August 159 M. bez., per August-September — M. bez., pr. September-October 153 M. bez., Oct.-Novbr. 152 M. bez. Gekündigt 2000 Centner. Kündigungspreis 166 Mark. Erbsen: Kochwaare 191 bis 225 Mk., Futterwaare 178 bis 190 Mark. Weizenmehl pr. 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 29,00—28,00 M., Nr. 0 und 1 26,50—25,50 M. bez. — Roggenmehl pr. 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 25,25 bis 24,00 Mark bez., Nr. 0 und 1: 23,75 bis 21,75 Mark. — Roggenmehl pr. 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1 incl. Sack pr. Juni-Juli 23—22,75 Mark bez., pr. Juli-August 22,60 bis 30 Mark bez., pr. August-September 22,35—30 Mark bez., pr. September-October 22,20—20 M. bez., per Octbr.-Novbr. — M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Rüböl pro 100 Kilo loco ohne Faß 63,5 Mark bez., per Mai-Juni 62,6 M. bez., pr. Juni-Juli do., pr. Juli-August — Mark bez., per September-October 62,5 Mark bez., pr. October-November 63,8 Mark bez., per Novbr.-December 63,3—2 Mark bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Leinöl loco — Mark bez. — Petroleum loco pr. 100 Kilo incl. Faß 31,5 M. ab Bahn bez., pr. August-September 28,5 bis 29 Mark bez., September-October 28,5—29,1—28,9—29 Mark bez., Octbr.-November 28—29,2 M. bez., pr. Novbr.-Decbr. — M. bez., pr. April — M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M.

Spiritus loco „ohne Faß" 49,8—50 M. bez., mit leichten Gebinden — M. bez., ab Speicher — Mk. bez., „mit Faß" — Mark bez., pr. Juni-Juli 49,7—8 M. bez., pr. Juli-August 49,7—8 M. bez., pr. August-September 49,8—50,3 M. bez., pr. September-October 50,2—5—3 M. bez., pr. Octbr.-Novbr. 49,6—8—7 M. bez. Gekündigt 40,000 Liter. Kündigungspreis 49,8 Mark.

Breslau, 12. Juli, 9½ Uhr Vorm. Die Stimmung am heutigen Markte war im Allgemeinen sehr ruhig, bei mäßigen Zufuhren und unveränderten Preisen.

Weizen nur zu billigeren Preisen verkäuflich, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,90 bis 18,80—21,20 Mark, gelber 16,80 — 17,80 — 19,70 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in ruhiger Haltung, pr. 100 Kilogr. 14,40 bis 15,90—17,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwache Kauflust, per 100 Kilogr. 13,60—14,40—15,20 Mark, weiße 15,40—15,80 Mark.

Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 17,80—18,80—19,80 Mark, feinster über Notiz.

Mais in matter Haltung, per 100 Kilogr. 11,00 bis 11,50—12,50 Mark.

Erbsen ohne Angebot, per 100 Kilogr. 17—18—20,50 Mark.

Bohnen stark offerirt, per 100 Kilogr. 14,80—15,80—16,50 Mark.

Lupinen unverändert, per 100 Kilogr. gelbe 10,00 bis 11,50 Mark, blaue 10,00—11,50 Mark.

Wicken ohne Zufuhr, per 100 Kilogr. 16,80—17,80—18,80 Mk.

Oelsaaten noch schwach zugeführt.

Schlaglein mehr beachtet.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	27	25	25	25	23	25
Winterraps	28	—	27	—	25	—
Winterrübsen	28	25	27	25	25	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen mehr offerirt, pr. 50 Kilogr. 7,60—7,80 Mark, pr. September-October 7,60 Mark.

Leinkuchen unverändert, pr. 50 Kilogr. 9,80—10 Mark.

Kleesamen nominell, rother pr. 50 Kilogr. 50—58—60—63 Mark, weißer pr. 50 Kilogr. 58—60—62—66 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee nominell, pr. 50 Kilogr. 36—39—42 Mark.

Mehl in matter Haltung, pr. 100 Kilogr. Weizen fein alt 32,25 bis 33,25 Mark, neu 30—31 Mark, Roggen fein 28—28,50 Mark, Hausbacken 26,75—27,75 Mark, Roggen-Futtermehl 10—11 Mark, Weizenkleie 8—9 Mark.

Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen der Handlung Wilhelm Hoch und das Privatvermögen des Inhabers Wilhelm Hoch zu Crossen. Zahlungseinstellung: 28. Juni. Einstweiliger Verwalter: Privat-Secretair Eduard Rose. Erster Termin: 15. Juli. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns S. A. Jacnicke zu Potsdam. Zahlungseinstellung: 5. Juli. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Eduard Julius Koblitz. Erster Termin: 17. Juli. — Ueber das Vermögen der Firma H. Hempel und des Inhabers Heinrich August Hempel zu Reichenbach i. V. Erster Termin: 21. August.

* **Theorie der Wechsel-Course von G. J. Goschen**, Mitglied des engl. Parlaments. Mit einer Einleitung von Leon Say, französischer Finanzminister. Nach der 8. engl. und 2. franz. Auflage übersetzt und bearbeitet von Julius Herz. 8. Wien, 1876, kais. königl. Hofbuchhandlung Faesy und Fryck.

Goschen's berühmtes Werk wird hier zum ersten Male in deutscher Uebersetzung geboten und wird jedem Banquier, jedem Kaufmann, den seine Geschäfte über den Umkreis seines Wortes hinausführen, eine willkommene Erscheinung sein. Die so wichtige Angelegenheit der Wechsel-Course, der Tauschwerthe von Land zu Land, wird hier zum ersten Male eingehend erörtert; neben den Handelsbilanzen wird eine Erläuterung der günstigen und ungünstigen Wechsel-Course geboten, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt, und diese schwierige Frage, deren volle Lösung noch keinem Lehrbuch der Volkswirthschaft gelungen, dem Verständniß weiterer Kreise angepaßt.

Der Uebersetzer, durch seine Thätigkeit mitten im internationalen Geldverkehr besonders zur Wiedergabe dieser Schrift in deutscher Sprache geeignet, hat seine Aufgabe in meisterhafter Weise gelöst und durch die Anfügung der trefflichen Einleitung Say's (zur franz. Ausgabe dieser Schrift)- sowie durch Berücksichtigung der jetzt so brennenden Frage des veränderten Silberwerthes dem Buche einen, wo möglich noch erhöhten Werth verliehen.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 11. 12.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	332''',38	332''',92	334''',35
Luftwärme	+ 19°,2	+ 14°,6	+ 10°,3
Dunstdruck	5''',14	5''',08	4''',17
Dunstsättigung	52 pCt.	74 pCt.	86 pCt.
Wind	SW. 1	NW. 1	NW. 2
Wetter	bedeckt.	wolkig.	wolkig.
Wärme der Oder		.. 7 Uhr Morgens	17°,9.

Breslau, 12. Juli. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 98 Cm. U.-P. — M. 38 Cm.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.